Erklären und Verstehen in der Psychologie.

Eine Kritik der Auffassung von Karl Jaspers.

Inaugural-Dissertation

der

Philosophischen Fakultät I der Universität Bern

zur

Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt von

Walter Schweizer

von Ringgenberg (Bern).

Paul Haupt
Akaedmische Buchhandlung, vorm. Max Drechsel
BERN 1924

Von der Philosophischen Fakultät I auf Antrag des Herrn Prof. Dr. Häberlin angenommen.

Der Dekan: *Prof. Dr. K. Jaberg.*

Bern, 24. Februar 1922.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Vorbemerkung.

Die leitenden Gesichtspunkte meiner Kritik schöpfte ich aus den Vorlesungen und Seminarien des Herrn Professor H ä b e r l i n in Bern. Ihm bin ich — nachdem ich mich früher hauptsächlich mit Experimentalpsychologie beschäftigt hatte — für die Einführung in das Wesen einer verstehenden Psychologie zu herzlichem Dank verpflichtet.

Ebenso danke ich den Herren Professoren Herbertz und Mayne sowie Fräulein Professor Tumarkin für die Anregungen und Förderungen, die ich von ihnen erfahren habe.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41549620_0030

Inhaltsübersicht.

Seite

Vorbemerkung

Einführung 1

1. Teil. Der Begriff der Wirklichkeit 6

Die Wirklichkeit des sinnlich-räumlichen und des seelisch-kulturellen Weltbildes 7

Widersprechende Auffassungen der Wirklichkeit beim Verstehen und Erklären 14

Erklärung des Widerspruchs 18

Ueberleitung zum zweiten Teil 23

2. Teil. Der Begriff des Erklärens 30

Der Begriff des Wirkens 32

Das Kausalgesetz 35

Das kausale Erklären 39

Die Möglichkeit psychologischer Gesetze 40

Das hypothetische Erklären 45

3. Teil.

Ergebnis 49

Falsches und richtiges Erklären 56

Schlusswort 70

Einführung.

Die vorliegende Untersuchung wurde angeregt durch die Lektüre einiger Arbeiten des Psychologen und Psychiaters Karl Jaspers, in denen dieser Forscher in methodologischen Untersuchungen den Unterschied von Erklären und Verstehen der seelischen Vorgänge erörtert[1]). Jaspers versucht zu zeigen, dass zwischen kausalen und verständlichen Zusammenhängen ein „unüberbrückbarer Abgrund" bestehe, der von einigen Psychologen bei der Benutzung von verständlichen Zusammenhängen zur psychologischen Gesetzbildung und zu kausalen Erklärungen fälschlicherweise übersehen werde. Jaspers leugnet den Kausalcharakter von verständlichen Zusammenhängen und folgert daraus, dass die Psychologie kein Recht habe, solche zur Aufstellung von allgemeinen Gesetzen zu benützen. Die verstehende Psychologie wäre demnach eine rein beschreibende Wissenschaft, die zwar psychologisch verständliche Zusammenhänge erfasst, aber nicht zur Gesetz- und Theoriebildung fortschreiten darf.

Jaspers gründet seine Argumentation vor allem auf den Hinweis, dass die kausalen und verständlichen Zusammenhänge von verschiedener Wirklichkeit seien. Die Verschiedenheit ist entweder als apriori vorhanden vorausgesetzt oder dann aus dem Unterschied von kausalem Erklären und psychologischem Verstehen hergeleitet. Obwohl Jaspers sich bemüht, seine Anschauungen in besondern methodologischen Erörterungen zu begründen, finden gerade die grundlegenden Argumente weder eine methodische noch systematische Darstellung. Für unsere Untersuchung ist es jedoch nötig, sie im Zusammenhang kurz klarzulegen.

---

[1]) „Kausale und verständliche Zusammenhänge zwischen Schicksal und Psychose bei Dementia praecox (Schizophrenie)." Zeitschrift f. die gesamte Neurologie und Psychiatrie. 14. Bd. 2. Heft. S. 158 ff. Berlin 1913. Lehrbuch der allgemeinen Psychopathologie, Berlin 1913. 1. Auflage. Psychologie der Weltanschauungen, Berlin 1919.

1. Jaspers zeigt den Gegensatz von verständlichen und kausalen Zusammenhängen durch den Vergleich ihres Verhältnisses zur Wirklichkeit[1]). Die psychologisch verständliche und die kausal erklärbare Wirklichkeit sind zwei verschiedene Arten der Realität. In keinem Falle treffen das Verstehen und das Erklären denselben Teil eines Vorgangs[2]). Die eine „Seite" des „komplexen seelischen Vorgangs" ist nur kausal erklärbar, eine andere Seite ist nur verständlich[3]). Der kausal erfassbare Teil ist aber nicht identisch mit der physiologischen Seite dieses Vorgangs, sondern kann ein rein seelischer, innerlich jedoch nicht verständlicher Zusammenhang sein[3]).

Die kausal erklärbare Wirklichkeit dient beim Erklären der verständlichen Wirklichkeit als Grundlage[4]). Der kausal erklärende und der verstehende Psychologe verhalten sich wie zwei Forschungsreisende, die den nämlichen Kontinent nach verschiedenen Seiten hin erforschen und sich darum nie treffen.

2. Jaspers leitet den Gegensatz von verständlichen und kausalen Zusammenhängen her aus der Verschiedenheit von Verstehen und Erklären. Weil psychologisches Verstehen und kausales Denken zwei methodologisch verschiedene Hülfsmittel sind, führen sie auch zu verschiedenen Arten von Zusammenhängen. Nur das kausale Erklären führt zu Gesetzen und Theorien; nur die kausale Forschung sucht nach Regeln des Zusammenhangs[5]). Während das Verstehen überall an Grenzen gelangt, stösst das Erklären „nirgends auf prinzipielle Grenzen", sondern kann „nach allen Seiten hin in die Unendlichkeit weiterbauen"[6]). Die „Tiefen" des Seelenlebens sind daher nur durch kausale Untersuchung erforschbar[7]). Das Verstehen führt nie zu Gesetzen[5]), sondern zu „idealtypischen" Zusammenhängen, die bloss einen „Masstab" bilden, „an dem einzelne wirkliche Vorgänge gemessen und als mehr oder weniger verständlich erkannt werden[8])." Sie können im Prinzip „unwirklich" sein und nur eine „generelle Evidenz in idealtypischem Sinne" besitzen[8]).

---

[1]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 162 f.
[2]) S. 164.
[3]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 164. Psychopath. S. 207 f.
[4]) Psychopathologie S. 191 f.
[5]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 165, 169.
[6]) S. 164.
[7]) Psychopathologie S. 14.
[8]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 163.

Die beiden Argumente stehen in einem engen Zusammenhang. Entweder gibt es apriori zwei verschiedene Arten der Wirklichkeit, die durch das Verstehen einerseits und durch das Erklären anderseits erkannt werden, oder Verstehen und Erklären bilden apriori zwei verschiedene Kategorien des Erkennens und führen daher zu zwei verschiedenen Arten der Wirklichkeit. Die beiden Forschungsreisenden können sich nicht trefffen, weil sie entweder in verschiedenen „Forschungsrichtungen“ [1]) „gewisse Seiten“ der Realität erforschen [2]), oder sie treffen sich nicht, weil sie die nämliche Realität „von verschiedenen Seiten her“ [2]) betrachten und im Erkennen dieser Realität „ganz verschiedene Ziele“ [1]) verfolgen.

Es ist die Aufgabe der nachfolgenden Untersuchung, die Anschauungen Jaspers' auf Grund seiner Voraussetzungen und Darlegungen kritisch zu prüfen. Es wird sich dabei zeigen, dass wir zwar mit ihm darin einig gehen, dass psychologisches Verstehen und kausales Erklären methodologisch zwei verschiedene Dinge sind. Allein es wird sich ebenfalls erweisen, dass sie trotz ihrer Verschiedenheit sich nicht ausschliessen. Nach unserer Aufffassung besteht zwischen Verstehen und Erklären kein Gegensatz, sondern das eine bildet die Voraussetzung des andern. Zwischen dem verständlichen und dem kausalen Zusammenhang klafft kein „unüberbrückbarer Abgrund“ [3]), sondern der kausale Vorgang ist in der Psychologie der verständliche Zusammenhang. Wenn Jaspers sagt, in „keinem Fall treffen das Verstehen und das Erklären von verschiedenen Seiten her denselben realen Teil“ eines seelischen Geschehens, sind wir der Meinung, dass sie sich im Prinzip auf den nämlichen Vorgang richten, indem das Erklären eines seelischen Zusammenhangs zum blossen Verstehen als etwas Neues hinzutritt.

In der Erörterung dieser Frage wird sich uns auch die Möglichkeit von psychologisch verständlichen Gesetzen zeigen, die bis dahin noch von keinem Forscher in methodologischen Ausführungen bezweifelt worden ist. Die verstehende Psychologie hat allerdings ihre „Verwandlung der verständlichen Zusammenhänge in Theorien“ bisher nirgends theoretisch begründet. Die Forderung, dass alles im Seelenleben, dass jeder Vorgang verständlich (sinnvoll deter-

---

[1]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 162.
[2]) S. 164.
[3]) S. 159.

miniert) sei[1]), wurde als Forschungsprinzip einfach vorausgesetzt. Die verstehende Psychologie hat das Kausalgesetz als allgemeinstes Instrument wissenschaftlicher Forschung auch für das seelische Gebiet beansprucht und zwar in dem Bestreben, die Ergebnisse ihrer Untersuchungen auf die Form von Gesetzen zu bringen.

Jaspers anerkennt und vertritt selber eine verstehende Psychologie, aber er leugnet ihre Möglichkeit des Erklärens und der Gesetzbildung. Nur die Leistungspsychologie, sagt er, vermag kausal zu erklären und zu kausalen Theorien zu gelangen, weshalb er neben der verstehenden Psychologie noch die von Weber, Fechner, Wundt u. a. begründete experimentelle Leistungspsychologie vertritt.

Als Vertreter einer verstehenden Psychologie nennt Jaspers ausser Freud noch Theophrast (Charaktere), Montaigne, Labruyère, Larochfoucauld, Vauvenargues, Chamfort und Nietzsche. Ferner dürften zu ihnen auch Leibniz und Schopenhauer sowie für die neuere Zeit auch Fechner und vor allem Dilthey gezählt werden. Aber auch innerhalb der Psychiatrie hat sich verstehende Psychologie zu allen Zeiten betätigt, indem die Veranlassung geistiger Störungen in verständlichen psychischen Ursachen gesehen wurde. In Frankreich hat diese Lehre immer eine gewisse Höhe besessen, und heute ist dort Janet ihr vorzüglichster Vertreter. In Deutschland hat die verstehende Psychologie vor allem mit der Lehre von den reaktiven Psychosen (Bonhoeffer, Wilmanns, Birnbaum u. a.) sowie in der Lehre von den psychopathischen Persönlichkeiten (hysterischer Charakter usw.) einen neuen Aufschwung genommen[2]).

Jaspers bringt gerade diesen Lehren besondere Anerkennung entgegen, wie denn Jaspers als Psychiater bemüht war, auch das pathologische Seelenleben wieder mehr von psychologischen als bloss medizinisch-physiologischen Gesichtspunkten aus zu betrachten. Aber bereits hier zeigt sich, wie so oft bei ihm, der Widerspruch, dass er für etwas einsteht, das er auf der andern Seite wiederum bekämpft, denn auch den genannten Auffassungen über reaktive Psychosen und psychopathische Persönlichkeiten kann als „Lehren" nur unter der von ihm selber bekämpften Annahme einer psychologisch verständlichen Kausalität eine allgemeine Bedeutung zukommen.

---

[1]) Vergl. Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 169.

[2]) Zeitschr. f. Neurol. u. Psych. S. 168.

Entsprechend den beiden genannten Argumenten Jaspers' werden wir uns im ersten Teil der Untersuchung mit dem Begriff der Wirklichkeit, im zweiten Teil mit dem Begriff der Kausalität und des kausalen Erklärens im Verhältnis zum Verstehen befassen, worauf wir in einem dritten Teil zeigen werden, wie auch Jaspers selber auf verständlichen Zusammenhängen kausale Gesetze aufbaut, aus diesen seelische Tatsachen verstehend erklärt und damit seine eigenen Behauptungen in praxi widerlegt.

1. Teil.

Der Begriff der Wirklichkeit.

Jaspers unternimmt in seiner Psychologie der Weltanschauungen den Versuch, zu verstehen, welche letzten Positionen die Seele mit Bezug auf Weltanschauungen einnimmt und welche Kräfte sie bewegen [1]). Er will hierbei nicht zu einer philosophischen Anschauung Stellung nehmen, sondern die nach letzten seelischen Einstellungen möglichen Standpunkte feststellen und charakterisieren [2]).

In der Untersuchung der möglichen Weltbilder führt er folgendes aus:

Sofern die Seele in der Subjekt-Objektspaltung existiert, sieht die psychologische Betrachtung vom Subjekt her Einstellungen, vom Objekt her Weltbilder [3]). Vom Menschen her betrachtet sehen wir in den Einstellungen seelische Funktionen, die sich des Gegenständlichen bemächtigen [3]). Die Gesamtheit der gegenständlichen Inhalte, die ein Mensch hat, ist sein Weltbild [3]). Weltbilder sind das gegenständliche Bewusstsein, die Horizonte, die vom Ich aus in der Subjekt-Objektspaltung gegenständlich gesehen werden [2]). Das Weltbild ist gleichsam das Gehäuse, in das das Subjekt eingefangen erscheint, oder eine Kreisperipherie, die von einem Zentrum aus betrachtet wird [3]).

„Die Weltbilder zu beschreiben heisst die Arten, Richtungen und Orte des Gegenständlichen überhaupt festlegen.“ [3]) Bereits in seiner Psychopathologie gibt Jaspers eine Einteilung der Weltbilder. Er sagt dort: Wahrnehmung, Vorstellung, Bewusstsein und Urteile sind seelische Phänomene, bezeichnen die Daseinsweise, in der uns Gegen-

---

[1]) Psychologie der Weltanschauungen, Vorwort und Einleitung.
[2]) S. 125.
[3]) S. 122.

stände gegeben sind. Nach dem Inhalte betrachtet sind uns in diesen Formen die drei Welten des Gegenständlichen bewusst: 1. die sinnliche Welt, das Greifbare, Sichtbare, Hörbare; 2. die seelische Welt, das in der sinnlichen Erscheinung verstandene, uns unmittelbar zu vergegenwärtigende seelische Leben der Menschen und 3. die Welt der Werte, der Forderungen, die uns entgegentreten (Wahrheit, Schönheit, Sittlichkeit usw.). Diese Inhalte sind Gegenstand der Naturwissenschaften (sinnliche Welt), der Psychologie (seelische Welt) und der Philosophie (Welt der Werte) [1]).

Diese Dreiteilung wird in der Psychologie der Weltanschauungen beibehalten. Hier unterscheidet Jaspers ein sinnlich räumliches, ein seelisch-kulturelles und ein metaphysisches Weltbild. Da er im ersten die Wirklichkeit des Naturforschers, im zweiten diejenige der verstehenden Psychologie darstellt, ist eine Betrachtung dieser zwei Weltbilder für unsere Untersuchung von grundlegender Bedeutung.

A. Das sinnlich-räumliche Weltbild.

Die sinnlich räumliche Welt ist das „unmittelbar gegenwärtig erlebte Weltbild", wie es sich uns in der sinnlichen Wahrnehmung darstellt. Als Wahrnehmungswelt ist sie uns vollkommen selbstverständlich: die Farben, Töne, Gerüche, der Horizont und die flache Himmelsschale, die Weichheit und Festigkeit der Gegenstände usw. [2]). Diese Wahrnehmungswelt liefert das Material für die naturwissenschaftliche Forschung. „Wir können Pflanzen, Tiere und alle andern Gegenstände einzeln konkret wahrnehmen und beschreiben und können ferner Zusammenhänge in die sinnlichen Fakta legen durch Erklärungen, durch kausales Denken." [3]). Die naturwissenschaftlichen Forscher, die es nur mit sinnlich Wahrnehmbarem zu tun haben, äussern eine begreifliche und berechtigte Abneigung gegen das psychologische Erklären, wenn es irgendwo ihre Arbeit ersetzen soll [4]). Im sinnlichen Wahrnehmen liegt eine „letzte Erkenntnisquelle", und die Anerkennung der Wahrnehmungsrealität bildet eine Voraussetzung der Naturwissenschaft [5]).

[1]) Psychopathologie S. 26.
[2]) Psychologie der Weltanschauungen S. 134.
[3]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 160.
[4]) S. 159.
[5]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 162.

„Ein grosser Schritt zur Erweiterung des räumlichen Weltbildes wird getan, wenn die Welt hinter dem unmittelbar Erlebten zum Inhalt unseres Vorstellens wird. Begonnen mit Erinnerungen aus der eigenen Vergangenheit, vermehrt durch Erfahrungen und Berichte anderer, wird es abgeschlossen durch Entwicklung dessen, was kein Mensch sehen und wahrnehmen kann, was aber prinzipiell wahrnehmbar ist und als vorhanden erschlossen werden kann. So entsteht zunächst in fragmentarischen Ansätzen in jedem Menschenkopf ein geographisch-kosmisches Weltbild "[1])

Durch besondere methodologische Betrachtung gelangt die Wissenschaft zum naturmechanischen Weltbild. Dieses wird nie direkt anschaulich gesehen, sondern indirekt durch Analyse und Abstraktion, durch Experiment und mathematische Rechnung gefunden. Es wird den Erscheinungen theoretisch etwas zugrunde liegend gedacht, etwas, das als Materie, Energie, Atom, Elektron usw. als etwas möglichst bloss Quantitatives übrig bleibt. „Alles Qualitative, eigentlich Anschauliche, alles, was an sich wesenhaft erscheint, wird aus der Welt verdrängt. Die Natur wird entqualifiziert und damit entseelt. Sie wird in exakte Gesetzesbegriffe gefasst, damit berechenbar und dadurch beherrschbar." Dieses Weltbild umfasst vor allem die Welt nach ihrer räumlichen und zeitlichen Seite. „Die Natur wird ein Werkzeug des Geistes, als Mechanismus ein Apparat, sie wird damit inhaltlich ganz abstrakt, ganz allgemein. In diesem Weltbild sieht man nicht das, was gewöhnlich Wirklichkeit heisst und Fülle hat, sondern eine spezifische Unwirklichkeit." „Nichts in der Welt gibt es, das nicht auf diese Weise mechanistisch umgedacht würde: Das Leben ist nur eine sehr komplizierte Maschine; die Welt überhaupt verfällt nach mechanischen Gesetzen dem Wärmetod; mechanische Analogien sollen Lebenserscheinungen erklären; das Leben der menschlichen Gesellschaft, der Staaten, wird mechanisch, z. B. geographisch gedacht. Der Mensch ist Atom, das in der Gesellschaft Verbindungen eingeht. Das Leben der menschlichen Einzelseele wird in Analogie zu physikalisch-chemischen Vorstellungen, durch Elemente und ihre Verbindungen erklärt." [2])

Wir werden sehen, wie die erklärende Leistungspsychologie Jaspers' eine solche naturmechanistische Psychologie darstellt,

---

[1]) Psychologie der Weltanschauungen S.135.

[2]) Psychologie der Weltanschauungen S. 137 ff.

von der er selber zugesteht, dass sie den Menschen als seelenlosen Mechanismus betrachte [1]). Ausdrücke wie Nervenapparat und ausserbewusste Mechanismen sind in dieser Psychologie Jaspers' grundlegende Begriffe.

B. Das seelisch-kulturelle Weltbild.

Auch die seelische Welt ist „konkret, anschaulich, real" wie jene sinnlich-räumliche Welt; aber wenn die sinnlich wahrnehmbare Welt ohne die seelische vorstellbar ist, so ist die seelische Welt nur durch ihre „Objektivationen" in der sinnlich-räumlichen erfahrbar [2]). Was wir von der seelischen Welt wissen, erfassen wir nur vermittelst ihrer sinnlich-wahrnehmbaren Objektivationen. Die spezifische Seite des seelischen Weltbildes, derentwegen sie eine besondere Welt ist, ist das Verstehbare, das heisst das Innere im Gegensatz zum Aeussern der Natur. Es wird von innen und doch anschaulich gesehen, als Phänomen und Zusammenhang, als Sinn, als Motiv und Tendenz usw. [3]). Kein Mensch hat bloss sinnliche Wahrnehmungsinhalte als sein Weltbild, sondern jeder trägt Verstehbares in seiner Seele [4]). Das Seelische ist ebenfalls eine „unmittelbare Welt", in der wir leben „ohne es zu wissen, unkritisch, uns nicht kontrollierend." [4]). „Die Welt des andern und Fremden" erfahre ich durch deren sinnlich-räumliche Objektivation, wobei ich die seelischen Erlebnisse des andern gegenständlich erfasse. Dadurch wird ein Unterscheiden, Auffassen und Vergleichen der verstehbaren Inhalte möglich. Im Vergleichen gliedert sich das Weltbild. Es scheiden sich Sphären des Geistigen (Formen des Logischen, Aesthetischen, Religiösen, des Politischen, Oekonomischen usw.) [5]).

Was das sinnliche Wahrnehmen als Erkenntnismittel für die sinnlich-räumliche Welt bedeutet, das bildet für die seelische Welt das psychologische Verstehen. Als solches bezeichnet Jaspers das Erfassen von seelischen Vorgängen auf Grund von sinnlich wahrnehmbaren Tatsachen. Sprachliche Inhalte, geistige Schöpfungen aller Art, Handlungen, Lebensführung, Ausdrucksbewegungen usw.

---

[1]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 161 f.
[2]) Psychologie der Weltanschauungen S. 134.
[3]) S. 147.
[4]) S. 148.
[5]) S. 149.

bilden die „sinnlich, greifbaren Anhaltspunkte", auf denen das Urteil über die Wirklichkeit des fremden Seelischen beruht [1]).

Jaspers unterscheidet sodann ein statisches und ein genetisches Verstehen.

Als statisches Verstehen bezeichnet er das Sichvergegenwärtigen von seelischen Zuständen, das Sich-zur-Gegebenheit-Bringen einzelner, seelischer Qualitäten [2]).

Das genetische Verstehen ist das „Einfühlen" in seelische Zusammenhänge [3]). Das einfühlende Verstehen ist das eigentlich psychologische Verstehen des Seelischen selbst [4]). Durch Hineinversetzen in Seelisches verstehen wir genetisch, wie Seelisches aus Seelischem hervorgeht [5]). Wir verstehen, wie aus Affekten Stimmungen hervorgehen, aus Stimmungen bestimmte Hoffnungen, Phantasien und Befürchtungen entspringen [6]). Wir verstehen auf diese nur dem Seelischen gegenüber mögliche Weise, dass der Angegriffene zornig, der betrogene Liebhaber eifersüchtig wird, dass aus Motiven ein Entschluss und eine Tat hervorgeht [7]); wir verstehen, wie aus dem Zielbewusstsein des Denkenden der Gedanke und der Gedankenzusammenhang entspringt [8]).

Im statischen Verstehen (Phänomenologie) erfassen wir gewissermassen den Querschnitt des Seelischen, im genetischen Verstehen (verstehende Psychologie) den Längschnitt [7]).

Grenzen des Verstehens.

Da die Begrenztheit des Verstehens Jaspers dazu führt, die Grenzen der verstehbaren Wirklichkeit mit Hülfe des kausalen Denkens zu überschreiten, müssen wir hier auf die Frage nach der Grenze des Verstehbaren kurz eintreten.

Jaspers sagt: das Bewusstwerden, dass sinnlich Wahrnehmbares als Ausdruck eines Seelischen aufgefasst werden kann, bleibt immer mehr oder weniger ein Deuten, das aber relativ hohe Grade der Vollkommenheit erreichen kann [9]).

---

[1]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych S. 162 f.
[2]) Psychopathologie S. 146.
[3]) S. 146. Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 160 f.
[4]) Psychopathologie S. 147.
[5]) S. 145.
[6]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S, 159.
[7]) Psychopathologie S. 13.
[8]) S. 102.
[9]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 163.

Besonders gewähren die komplexen Gebilde der menschlichen Werke (literarische Produkte, Kunst, Weltanschauung, Erfindungen) das gesamte Benehmen, die Handlungen des Menschen und seine ganze Lebensführung einen Einblick in die Seele. Soweit wir diesen Einblick in für uns unmittelbar verständlicher Weise tun, sind alle diese Dinge uns Ausdruckserscheinungen. Wir verstehen durch sie hindurch schliesslich alles Seelische, durch die Inhalte der Selbstschilderung das Phänomenologische, aus den Gedankengebilden, Beschäftigungen, Idealen die Interessen und Neigungen, aus allen Bewegungen die augenblickliche Stimmung, die Art der Persönlichkeit [1]). Auch im abnormen Seelenleben sind uns heute verständliche Zusammenhänge zugänglich. So bei pathologischen Reaktionen, bei Suggestionserscheinungen, bei der Nachwirkung früherer Erlebnisse sowie bei Abspaltungen des Seelenlebens [2]). Wenn man, sagt Jaspers, hier die Verständlichkeit leugnen wollte, dann müssten wir diesen ganzen Problemkreis aus dem Gebiet der Wissenschaft einfach streichen [2]). Nur auf dem Wege genetischen Verstehens kommen wir zu den Begriffen der psychopathischen Reaktion, der Suggestion usw. [2]). Die Grenzen des Verstehens sind nach Jaspers schwankend, denn es ist „nie endgültig klar, wo die Grenzen des Bewusstseins liegen." Das Verstehen gewinnt vielmehr, immer über die jeweiligen Grenzen vordringend, weiter an Boden. Die Phänomenologie begreift bis dahin unbemerkte seelische Zusammenhänge [3]).

Wie Sinnlich-Wahrnehmbares zu einem begrenzten Kosmos erweitert vorgestellt werden kann, so kann Seelisches sich zu einem „verstehbaren Weltbild", zu „einem geschlossenen Ganzen unterschiedener Formen und Sphären zusammenfinden." (Seelisch-kulturelle und seelenmythische Weltbilder.) [4]).

Das Verstehen kann auch auf die „Unendlichkeit" eingestellt sein. Die „unendliche Welt des Verstehbaren" kann aber nicht in einem geschlossenen Weltbilde festgehalten werden, da der Mensch gegenüber dem Unendlichen immer nur „Einzelnes" zu erfassen und zu einem „provisorischen Gesamtbild" zu ordnen vermag. In der „Richtung auf das Unendliche des Verstehbaren" liegen jedoch „grenzenlos Erlebnismöglichkeiten und Kulturinhalte vor dem

---

[1]) Psychopathologie S. 133.
[2]) S. 159.
[3]) S. 150.
[4]) Psychologie der Weltanschauungen S. 152.

Menschen.“ [1]) „Dieses Unendlichkeitserlebnis im Verstehen herbeizuführen besteht die Tendenz, sich gerade dem Fremdesten und Fernsten versuchsweise zuzuwenden: den fremden Kulturen, den erstaunlichsten Menschen, dem Psychopathologischen. In der teilweisen Uebereinstimmung mit dem längst Bekannten und Selbsterfahrenen fühlt er umsomehr das Ferne und Unendliche. Die Unendlichkeit des Verstehbaren tritt analog neben die Unendlichkeit im Räumlichen.“ [2])

Das Verstehen hat somit nach Jaspers keine prinzipiellen Grenzen. Was heute als Grenze erscheint, kann morgen überschritten sein. Wenn das Verstehen das Unendliche nie zu fassen vermag, so kann es doch auf das Unendliche eingestellt sein. Soll dieses dann aber in die Form eines wissenschaftlichen Weltbildes eingefangen werden, dann muss nach einer Richtung hin doch eine Begrenzung erfolgen. Wie diese Begrenzung zustande kommt und auch von Jaspers in seine Psychologie der Weltanschauungen vollzogen wird, werden wir später zeigen.

Wir werden ebenfalls sehen, wie Jaspers an anderer Stelle der prinzipiellen Unbegrenztheit des Verstehens dessen Begrenztheit, im Gegensatz zum kausalen Erklären, gegenüberstellt. Weil das Verstehen überall auf Grenzen stösst [3]), will er dann mit Hülfe des unbeschränkten kausalen Denkens über das Verstehen hinausgelangen. Jaspers stellt dann für die Psychologie geradezu den methodologischen Satz auf: „Nur die Forderung unbegrenzter Kausalität, nicht die Forderung unbegrenzter Verständlichkeit besteht zu Recht.“ [4]) Solche widersprechende Behauptungen finden sich bei Jaspers häufig. Sie dienen ihm meistens als unbegründet hingeworfene Prämissen, aus denen der Gegensatz von verständlich und kausal hervorgehen soll.

Das Kriterium der Wirklichkeit in der Wissenschaft.

Jede Verabsolutierung eines wissenschaftlichen Weltbildes zu einem metaphysischen als Mechanismus, Psychologismus oder Historismus ist durch Erfahrung selber nicht zu begründen, sondern beruht auf Wertung. Wo die naturwissenschaftliche oder die psychologische Welt zu einer absoluten „totalisiert“ wird, handelt es sich, wie z. B. beim Materialismus oder beim Spiritualismus, „um

---

[1]) Psychologie der Weltanschauungen S. 153.
[2]) Ebenda.
[3]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 163 f.
[4]) Zeitschr. f. Neu. u. Psych. S. 169.

Loslösung von der Erfahrung und um Konstruktion des blossen Denkens ins Leere hinein.“ [1]) Aber auch die Weltbilder der Wissenschaft bedeuten gegenüber der Mannigfaltigkeit der empirisch konkreten „Urphänomene“ etwas Unwirkliches, eine Konstruktion. In einem solchen Weltbilde „sieht man nicht das, was gewöhnlich Wirklichkeit heisst und Fülle hat, sondern eine spezifische Unwirklichkeit.“ [2]) Betrachtet man anderseits alles Erfahrungsmässige vom Standpunkt dieses Weltbildes und anerkennt als wirklich nur dasjenige, das sich dem konstruierten Weltbild einordnen lässt, dann sind alle nicht einfügbaren Erfahrungstatsachen für dieses Weltbild „unwirklich“. So ist z. B. im physikalischen Weltbild nur wirklich, was messsbar ist: d. h. das Wirkliche ist in Raum und Zeit. „Messbarkeit und Wirklichkeit fällt dem Physiker daher zusammen.“ [3])

Das Kriterium des Wirklichen für die Wissenschaft ist also ein methodologisches. Je nach dem Ziel und der Aufgabe einer Wissenschaft ist auch das Kriterium ein anderes. Entsprechend ihrer methodologischen Einstellung wird nur eine Seite oder ein Ausschnitt alles Erfahrbaren, als für diese Wissenschaft wirklich, zu einem Gesamtbild vereinigt. Die Naturwissenschaft stellt sich im Prinzip auf sinnlich-naturhafte Wirklichkeit ein. Ihre Wirklichkeit ist definierbar als diejenige, die irgendwie durch Sinneswahrnehmung geht [3]) Die Wirklichkeit der seelischen Welt ist dann das durch das sinnlich Gegebene hindurch verstandene seelische Leben. Die reale Grundlage der psychologischen Forschung ist das Verstehbare [4])

Setzt man den Standpunkt der menschlichen Erfahrung zum Kriterium des Wirklichen, dann bilden die sinnlich-naturhafte und die seelissch-verstehbare Realität zwei koordinierte Arten der empirischen Wirklichkeit. Sinnlich-Räumliches und Seelisch-Verstehbares ist von „jedem Menschen“ „unmittelbar“, „konkret“ und „anschaulich“ erfahrbar. Es gibt keinen Menschen, der nur Naturhaftes oder bloss Verstehbares in seiner Seele trägt [5]). Die bloss sinnliche Wahrnehmung und die anschauliche Vergegenwärtigung von Seelischem sind „zwei

---

[1]) Psychologie der Weltanschauungen S. 173.
[2]) S. 138.
[3]) S. 162.
[4]) S. 163. Psychopathologie S. 12.
[5]) Psychologie der Weltanschauungen S. 134. S. 147 ff.

letzte koordinierte Erkenntnisquellen“ [1]). Beide haben ihre Ueberzeugungskraft in sich selbst; sie sind etwas Letztes und lassen sich nicht auf weitere Erfahrung gründen [2]). Die Anerkennung der Realität des Verstehens ist Voraussetzung der verstehenden Psychologie wie die Anerkennung der Wahrnehmungsrealität Voraussetzung der Naturwissenschaft [2]).

C. Widersprechende Auffassung der Wirklichkeit beim Verstehen und Erklären.

Wir haben nun die Mittel gewonnen, das erste Argument Jaspers genauer ins Auge zu fassen und die Widersprüche, die uns mit Bezug auf dieses entgegentreten, aufzudecken und zu erklären. Vor allem besteht ein Widerspruch darin, dass Jaspers Seelisches und Physisches als zwei letzte, koordinierte empirische Realitäten anerkennt, aber dann anderseits wieder behauptet, das Seelische bedürfe naturhafter Grundlagen, um wirklich zu sein, und könne kausal nur aus diesen erklärt werden. Je nachdem Jaspers in der Psychologie verstehen oder erklären will, wird die Realität eine andere. Zur Verdeutlichung dieses Widerspruches geben wir einige der wichtigsten Stellen bei Jaspers wieder.

Die Wirklichkeit des Seelischen in der verstehenden Psychologie.

Der Gegenstand der Psychologie ist das psychische Geschehen. Der Psychologe will wissen, was und wie Menschen erleben; er will die Spannweite der seelischen Wirklichkeit durch einfühlendes Verstehen kennen lernen [3]). Ganz energisch wendet sich Jaspers gegen das verbreitete „somatische Vorurteil“, das etwa folgendermassen lautet:

Alles Seelische ist als solches gar nicht zu untersuchen, es ist bloss subjektiv. So weit von ihm wissenschaftlich geredet werden soll, muss es anatomisch körperlich, als körperliche Funktion vorgestellt werden; hiefür ist es besser, eine vorläufige anatomische Konstruktion, die als heuristisch gilt, zu besitzen, als eine direkte psychologische Untersuchung. Solche anatomische Konstruktionen, bemerkt Jaspers, sind immer durchaus phantastisch ausgefallen und

[1]) Psychopathologie S. 14 u. 17.
[2]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 162. Psychopath. S. 14.
[3]) Psychopathologie S. 2.

werden mit Recht Hirnmythologien genannt. Dinge, die gar keine Beziehung zueinander haben, wie Rindenzelle und Erinnerungsbild, Hirnfaser und psychologische Assoziation werden zusammengebracht [1]). Es fehle jedoch für diese Mythologien auch insofern jede Grundlage, als nicht ein einziger Hirnvorgang bekannt ist, der einem bestimmten seelischen Vorgang als direkte Parallelerscheinung zugeordnet wäre [2]). Es ist, sagt Jaspers, ein Vorurteil aus der Naturwissenschaft, nur quantitative Feststellungen als wissenschaftliche Arbeiten gelten zu lassen und die Untersuchungen von bloss Qualitativem als bloss subjektiv und willkürlich hinzustellen. Aus diesem Vorurteil erfolge dann das Bestreben, nur sinnlich Wahrnehmbares als Untersuchungsgegenstand gelten zu lassen. Da aber Seelisches nie sinnlich wahrnehmbar ist, so folgt daraus die Selbstverständlichkeit, dass alle Psychologie, die sich nur an sinnlich Wahrnehmbares halten will, notwendig Psychologie ohne Seelisches sein muss [2]).

Aus dem „allgemeinen Drang zur Wirklichkeit" will Jaspers es ablehnen, das eigentliche Seelenleben, dessen Verständnis allein unsern Begriffen die Fülle gibt, durch leere Gedanken, ohne die volle Grundlage des lebendig geschauten und vergegenwärtigten Seelenlebens wegdisputieren oder durch Konstruktionen, sei es anatomischer oder anderer Art, ersetzen zu lassen. Ohne die Fähigkeit und Lust, Seelisches zu schauen, es in seiner Fülle zu vergegenwärtigen, gebe es keine Möglichkeit, Psychologie zu treiben [3]).

Es gibt Forscher, bemerkt Jaspers, die die Neigung besitzen, das statische und genetische Verstehen als Erkenntnisquellen für die Wissenschaft zu leugnen, und die nur das sinnlich Wahrnehmbare als solches, nicht das durch das Sinnliche hindurch Verstandene, als „objektiv" gelten lassen wollen. Wenn diese Forscher sich vor Widersprüchen bewahren wollen, dann müssen sie aufhören, von Seelischem überhaupt zu reden, an Seelisches als Wissenschaftler überhaupt zu denken; sie müssen aufhören Psychologie zu treiben, sondern sich vielmehr auf Hirnprozesse und körperliche Vorgänge bei ihrem Studium beschränken [4]).

Jaspers entwickelt hier Anschauungen und Grundsätze, die zu einer gründlichen Neuorientierung in der psychologischen Forschung

---

[1]) Psychopathologie S. 8.
[2]) S. 11.
[3]) S. 12.
[4]) S. 14.

führen könnten; sobald er jedoch daran geht, die seelischen Erscheinungen wissenschaftlich zu erklären, dann scheinen die eben vorgetragenen Leitgedanken völlig vergessen zu sein.

Die Wirklichkeit des Seelischen in der erklärenden Psychologie.

In eigentümlichem Gegensatz zu der eben entwickelten Auffassung der seelischen Wirklichkeit stehen die Ausführungen über das Seelische, sobald es sich um dessen kausale Erforschung handelt. Hier scheint nun Jaspers selber völlig von den Vorurteilen befangen zu sein, die er vorher polemisch bekämpft hat. Gegenüber der früher betonten Eigenwirklichkeit des Seelischen ist es jetzt von „prinzipieller Wichtigkeit, sich bei allen verständlichen Zusammenhängen klar zu bleiben, dass sie nie gleichsam in der Luft schweben, sondern des höchst verwickelten Apparates des Nervensystems und der ausserbewussten Mechanismen bedürfen, um wirklich zu sein.“ [1]) „Der Begriff des seelischen Mechanismus als einer ausserbewussten Bedingung seelischer Erscheinungen“ ist für das Begreifen des abnormen Seelenlebens von „fundamentaler Wichtigkeit“. „Immer müssen wir bei kausalen Untersuchungen den phänomenologischen Einheiten oder den verständlichen Zusammenhängen etwas Ausserbewusstes zugrunde liegend denken.“ [2])

Nun ist auch für Jaspers das unmittelbar vergegenwärtigte Seelische, als Grundlage der Psychologie, nicht mehr wirklich genug, wenn von ihm „wissenschaftlich geredet werden soll“. Das somatische Vorurteil verlangt für das kausale Erklären auch bei ihm eine anatomische Konstruktion, und wenn er bemerkt, dass Dinge wie Rindenzelle und Erinnerungsbild, Hirnfaser und psychologische Assoziation „gar keine Beziehung“ zu einander haben [3]), so bekennt er sich nun doch zu der „Grundvorstellung“, „dass der ganze ausserbewusste Unterbau des Seelischen irgendwie in körperlichen Vorgängen seine Grundlage“ habe [4]). Erst auf dem „Umweg“ über solche Grundlagen glaubt Jaspers zu den Tiefen des Seelischen einen „Zugang wissenschaftlicher Art“ zu besitzen [5]).

---

[1]) Psychopathologie S. 159.
[2]) S. 149.
[3]) S. 8.
[4]) S. 191.
[5]) S. 13.

Diese körperlichen Grundlagen „vermutet“ Jaspers im Gehirn, speziell in der Grosshirnrinde und „denkt“ sie als „höchst komplizierte biologische Vorgänge“ [1]).

Als Grundlagen des Seelischen kennt er ausser körperlichen Vorgängen noch ausserbewusste Mechanismen [2]). Darunter versteht er „unbewusste Vorgänge, die man sich natürlicherweise nie selbst vorstellen, sondern nur vergleichsweise und bildlich, je nachdem körperlich oder seelisch denken kann“ [3]). Wir können empirisch von ihnen „direkt gar nichts wissen“; denn die Mechanismen selbst sind unserer Untersuchung unzugänglich [4]) und psychologisch zu verwertenden Befunde fehlen bis heute vollständig [1]). „Wir sind unendlich weit entfernt, sie überhaupt nur zum möglichen Gegenstand der Untersuchung zu machen.“ [5]). „Ausserbewusste Mechanismen sind dem seelischen Leben hinzugedacht“ [6]), „als solche nicht verifizierbar“, sondern immer theoretisch“ [6]). „Diese Mechanismen sich körperlich oder theoretisch genauer vorzustellen ist unfruchtbar; sie sind ein rein psychologischer und theoretischer Hilfsbegriff“ [7]), so „dass sowohl der rein somatisch orientierte Mediziner ebenso wie der intellektualistische Psychiater manchmal selbst ihre Existenz zu leugnen geneigt sind“ [7]). Trotz des rein theoretischen Charakters dieser Gebilde sei es aber „eine wichtige Aufgabe“ der Psychopathologie, die verständlichen Zusammenhänge auf Grund ausserbewusster Mechanismen zu eruieren [4]).

Von Jaspers Drang zum wirklichen Seelenleben und von seiner Abneigung gegen Theorien und Konstruktionen [8]) bekommt man hier wenig zu spüren. Eben sagte er, er lehne es ab, das wirkliche Seelenleben durch leere Gedanken ohne die volle Grundlage des lebendig vergegenwärtigten Seelenlebens durch Konstruktion wegdisputieren oder ersetzen zu lassen [9]). Jetzt baut er selber Konstruktionen und zwar sowohl anatomische wie auch solche „anderer Art“. Wenn Jaspers die Theorien anderer Forscher als Hirnmythologien bezeichnet

---

[1]) Psychopathologie S. 191 f.
[2]) S. 159.
[3]) S. 15.
[4]) S. 149.
[5]) S. 193.
[6]) S. 150.
[7]) S. 149.
[8]) S. 11.
[9]) S. 12.

und den seinigen wissenschaftlicher klingende Namen wie theoretischer Hilfsbegriff[1]) oder rein theoretische Denkgebilde[2]) beilegt, so ändert dies nichts an der Tatsache, dass es doch auch Konstruktionen sind. Wenn er selber ihren bloss theoretischen Charakter betont, dann ist nicht einzusehen, warum die im Verstehen erfasste Wirklichkeit dieser Grundlagen bedarf, um wirklich zu sein.

Selbst die Setzung sinnlich-naturhafter Tatsachen als Grundlage des Seelischen ist nicht eine auf Erfahrung gegründete Annahme; denn Physisches und Seelisches sind nach Jaspers zwei koordinierte Daseinsweisen der empirischen Wirklichkeit, und er zeigt in der Erfahrung kein Kriterium, das ihn berechtigt, das Physische als Grundlage des Seelischen oder als das eigentlich Wirkliche aufzufassen. Nicht nur die Unterschiebung einer Realität unter die andere erscheint widerspruchsvoll, sondern auch die Eigentümlichkeit, dass die Grundlage selber verschiedene Grade der Wirklichkeit aufweist. Einmal sind es sinnlich-naturhafte (physiologische) Vorgänge, ein andermal sind es Abstraktionen, die man nur „vergleichsweise und bildlich", körperlich oder seelisch denken kann[3]).

D. Erklärung des Widerspruchs.

Jaspers sagt einmal: „Die Verabsolutierung eines spezifischen Weltbildes zum ganzen geschah oft und geschieht immer wieder, sie scheint eine unvermeidliche Notwendigkeit für den, der in einem solchen Weltbild vorwiegend oder ausschliesslich lebt und nun vom philosophischen Trieb zum Absoluten und zum Ganzen erfasst wird." [4]) Die Verabsolutierung des naturmechanischen Weltbildes führt zum Materialismus[4]). Für ihn gibt es nichts in der Welt, das nicht mechanistisch umgedacht würde. Selbst das seelische Leben wird mechanisch gedacht und in Analogie zu physikalisch-chemischen Vorstellungen erklärt[5]). „Man freut sich der blossen Phantasien in den Formen des mechanischen Weltbildes. So erfreut sich der Psychiater an Hirnmythologie, der Psychologe an massenhaften

---

[1]) Psychopathologie S. 149.
[2]) S. 16.
[3]) S. 15.
[4]) Psychologie der Weltanschauungen S. 173.
[5]) S. 138 f.

Theorien von Ausserbewusstem.“ „Der Mensch glaubt damit etwas erkannt zu haben, während er bloss die Formen ohne den eigentlichen Sinn übertragen hat“, aber er „tröstet sich damit, das werde alles schon irgendwann fruchtbar sein.“ [1])

Bleibt dann bei einem solchen Forscher trotzdem noch ein Drang zum wirklichen Seelenleben, dann finden wir zwei heterogene Einstellungen im nämlichen Denktypus vereinigt. Diese „können sich daher gegenseitig verstehen und bekämpfen, sie können sich für einander interessieren. In der Psychiatrie z. B. finden sich leicht im selben Kopf die Hirnmythologie Wernickes und die psychologische Mythologie Freuds zusammen“ [2]).

Auch Jaspers vertritt zwei Arten von Psychologie: Eine kausal erklärende, physiologisch orientierte Leistungspsychologie und eine rein psychologische, verstehende Psychologie [3]). Beide können aus zwei verschiedenen Einstellungen zum Seelenleben verstanden werden.

Bedenken wir, dass Jaspers von der Psychiatrie herkommt, die noch heute eine fast ausgesprochen anatomisch-physiologische Auffassung der seelischen Vorgänge vertritt, dann verstehen wir auch seine leitende „Grundvorstellung“, dass der Unterbau des Seelischen in körperlichen Vorgängen zu suchen sei [4]). Es würde sich hier also um ein somatisches Vorurteil aus den Denkgewohnheiten des Mediziners handeln. Die aus der Physiologie hervorgegangene Psychiatrie und experimentelle Leistungspsychologie haben, den Unterschied zwischen seelischer und naturhafter Wirklichkeit nicht beachtend, die aus der Naturwissenschaft gewonnenen Begriffe und die dort angewandten Methoden auch auf das seelische Gebiet übertragen. Jaspers zeigt selber, wie dadurch alles, was an sich wesenhaft erscheint, aus dieser Psychologie verdrängt und die Seele mechanistisch umgedeutet wird. Es werden den seelischen Erscheinungen Mechanismen zugrundeliegend gedacht [5]), aus denen das Seelische kausal erklärt werden soll. Jaspers sagt einmal von diesem Erklären: „Man denkt nur einfach die Phänomene um in theoretische Vorstellungen von etwas zugrunde Liegendem, man behält nicht eine beherrschende, sich in sich entwickelnde Theorie,

[1]) Psychologie der Weltanschauungen S. 138.
[2]) S. 173 f.
[3]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 161 f. Psychopathologie S. 94, 146, 153.
[4]) Psychopathologie S. 191.
[5]) Psychologie der Weltanschauungen S. 137.

sondern fabriziert nach Belieben überall ad hoc Theorien. Man fordert nicht, dass durch Theorien Neues entdeckt, nicht, dass Konsequenzen der Theorie bestätigt werden, sondern man ist froh, die Fülle der anschaulichen Tatsachen durch ein leeres theoretisches Schema verdrängen zu können.“[1]) Auch Jaspers will für seine Leistungspsychologie keine beherrschenden Theorien[2]), sondern will ganz verschiedene Dinge als Elemente des kausalen Denkens benützen[2]), und es sollen bei den jeweiligen Forschungsmöglichkeiten nach den jeweiligen Forschungszwecken ebenfalls Theorien nur ad hoc gebildet werden[2]). Er sagt selber: „Während uns eine sachliche Theorie fehlt, besitzen wir jedoch eine Reihe von Grundbegriffen, in denen wir immer wieder denken müssen.“[3]) Als solche Grundbegriffe benutzt er eine Reihe von Hilfsvorstellungen[4]) (wie z. B. der „erdachte Unterbau“ des Seelischen), die dazu dienen sollen, die lebendige Wirklichkeit des psychischen Lebens klarer und bewusster erfassen zu können. Erst auf solchen Umwegen will Jaspers einen teilweisen Zugang wissenschaftlicher Art zum Seelenleben gewinnen[5]). Die verständlichen Zusammenhänge würden ohne den als Unterbau gedachten Apparat des Nervensystems und der Mechanismen nur „gleichsam in der Luft schweben“[6]). Das „wirklich erfahrbare Seelenleben“ schwebt auf seiner Grundlage „wie der Schaum auf den Tiefen des Ozeans“. Im Bestreben Jaspers' die Tiefen zu erforschen, wird aber die bloss schaumhafte Wirklichkeit des Seelischen noch vollends durch eine Konstruktion verdrängt. Diese Tiefe des Seelenlebens selber ist ebenfalls eine konstruierte Unwirklichkeit zum Zwecke des kausalen Erklärens, und wir sehen bereits hier, dass dieses Erklären nicht mehr der Erklärung von Tatsachen der Wirklichkeit dient, sondern sozusagen als Selbszweck geübt wird, aus Freude an den „blossen Phantasien in den Formen des mechanischen Weltbildes.“[7])

Aber auch Jaspers tröstet sich damit, das werde schon irgendwann fruchtbar sein. Wie er glaubt, dass seine theoretischen Denk-

---

[1]) Psychologie der Weltanschauungen S. 138.
[2]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 165.
[3]) Psychopathologie S. 12, 149.
[4]) S. 13.
[5]) S. 13.
[6]) S. 159.
[7]) Psychologie der Weltanschauungen S. 138.

gebilde nicht blosse Hirnmythologie seien, so ist er auch davon überzeugt, dass die Konsequenzen seiner Theorie sich bestätigen werden. Der Glaube an die heuristischen Erfolge hilft ihm denn auch über ihre logischen Schwierigkeiten hinweg. Er sagt hierüber: „Die theoretischen Vorstellungen können nie selbst, sondern nur in ihren Konsequenzen geprüft werden, sie haben ihren Wert nie durch sich selbst, durch ihre Widerspruchslosigkeit und Geschlossenheit, sondern nur durch ihre Fruchtbarkeit für die Erklärung des wirklich erlebten Seelischen.“ Ihre Berechtigung erfolge nicht durch die eventuelle Realität des in ihnen Gedachten, sondern einzig aus ihrer Brauchbarkeit[1]). Nun sei gar nicht zu bestreiten, dass es eines der „nächstliegenden und brauchbarsten Erklärungsmittel“ für seelische Phänomene sei, ausserbewusste als „Ursachen und Folgewirkungen hinzuzudenken“[2]). Jaspers möchte damit eine Diskussion über die Grundlagen des Seelischen aus der methodologischen Erörterung ausschalten. Ob jedoch ihre Setzung heuristisch ist, wie er hier ausweichend behauptet, und nicht ihres Widerspruches wegen zu neuen Schwierigkeiten führen muss, werden wir in einem andern Zusammenhang noch zeigen. Jaspers sagt übrigens selber, eine über die Benützung des ausserbewussten Mechanismus als eines ganz allgemeinen Hilfsbegriffs hinausgehende detaillierte Konstruktion ausserbewusster Mechanismen sei nie beweisbar und habe sich, soviel er bis jetzt erfahren habe, noch nie als fruchtbar erwiesen[3]). Heuristische Erfolge sind also mit diesen Mechanismen nicht zu erzielen, aber als „ganz allgemeiner Hilfsbegriff“ zur „vorläufigen Erklärung“ eines für den somatisch denkenden Psychologen nicht mehr verständlichen Zusammenhangs sind unbekannte Mechanismen das „nächstliegende und brauchbarste Erklärungsmittel“, besonders wenn ihre „eventuelle Realität“ rein physiologisch oder doch „vergleichsweise und bildlich“ auch körperlich gedacht werden kann[4]).

Jaspers ist anderseits aber auch ein psychologisch denkender und zu methodologischer Besinnung neigender Forscher, der sich heute ganz der Psychologie zugewandt hat und bereits als Psychiater bestrebt war, auch das abnorme Seelenleben wieder mehr von psychologischen Gesichtspunkten zu betrachten. Wir verstehen von

---

[1]) Psychopathologie S. 14 f.
[2]) S. 16.
[3]) S. 150.
[4]) S. 15.

hier aus seine Stellungnahme gegen die „scholastisch leeren Begriffsdichtungen“ der „somatischen und philosophischen“, teils aus der intellektualistischen Psychologie, teils von der Naturwissenschaft herkommenden Vorurteile[1]). Dass seine Auseinandersetzungen nicht bloss sachlich, sondern ebenso polemisch sind, deutet darauf hin, dass er wohl auch in sich solche Vorurteile als „ein lähmendes Hemmnis für das richtige verstehende Eindringen in die Zusammenhänge menschlichen Tuns“ empfindet[2]). Wir verstehen aus seinem „Drang zur Wirklichkeit“ seine „tiefe Abneigung gegen Theorien und Konstruktionen“, gegen voreilige Erklärungen an Stelle des Verstehens dem „unendlichen Reichtum menschlichen Erlebens“ gegenüber[2]).

Aus der zwiespältigen, bald psychologischen, bald naturwissenschaftlichen Einstellung gegenüber dem Seelischen fliesst sein Bestreben, die verstehende und kausal erklärende Analyse, die bei der Erforschung des Menschen in zwar sehr komplizierter aber bei genauer methodologischer Besinnung doch übersehbarer und klarer Weise ineinander greifen sollen, für die Psychologie nutzbar zu machen[3]). Aus diesem Grunde hält er diese Kombination der Methoden für unentbehrlich für die Psychologie[4]). Dass diese Kombination kompliziert ist, geben wir Jaspers gerne zu; dass sie aber übersehbar und klar sei, wird Jaspers nicht mehr behaupten können, nachdem er in seinen Theorien zugunsten angeblich heuristischer Erfolge auf ihre Widerspruchslosigkeit und Geschlossenheit verzichtet hat. Er fühlt die Annahme von physiologischen Grundlagen gelegentlich selber als widerspruchsvoll und ist bestrebt, über das somatische Vorurteil durch die Annahme nicht materieller Grundlagen hinwegzukommen. Aus diesem Grunde kommt er zu seinen „Denkgebilden“ und „theoretischen Hülfsbegriffen“. Aber wenn auch „der intellektualistische Psychiater manchmal geneigt“ ist, die Existenz ausserbewusster Mechanismen zu leugnen[5]), so ist er anderseits oft ebenso geneigt, das „intakte Funktionieren“ dieser Mechanismen, ohne die „verständliche Zusammenhänge niemals erlebt werden können“[5]) und niemals wirklich seien, umsomehr

---

[1]) Psychopathologie S. 8 ff.
[2]) S. 11.
[3]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 159.
[4]) S. 164.
[5]) Psychopathologie S. 149.

zu betonen [1]). Der gelegentlichen Bemerkung, es handle sich bei diesen Mechanismen nur um Hilfsbegriffe, widerspricht auf der andern Seite das Bestreben, sie auch körperlich zu denken und für den eigentlich wirklichen Unterbau des Seelischen zu halten, aus dem die seelischen Vorgänge kausal erklärt werden sollen.

Würde Jasper den rein theoretischen Charakter der Mechanismen beim kausalen Erklären beibehalten, dann käme er in den merkwürdigen Fall, Wirkliches aus etwas bloss Gedachtem, nur „vergleichsweise" Wirklichem zu erklären. Einer bloss gedachten, nie wahrnehmbaren Ursache entspränge eine empirisch tatsächliche Wirkung. Wo dieser Widerspruch deutlich zu werden droht, rücken an Stelle der Denkgebilde plötzlich der Nervenapparat und die Grosshirnrinde, und dann haben „alle" kausalen Zusammenhänge wieder „irgendwie in körperlichen Vorgängen" ihre Grundlage [2]). Wollte nämlich der Psychopathologe, entsprechend der ihm von Jaspers zugewiesenen Aufgabe, daran gehen, die verständlichen Zusammenhänge auf Grund ausserbewusster Mechanismen zu eruieren [3]), dann könnte er bemerken, dass nicht die verständlichen Zusammenhänge „in der Luft schweben", sondern die Mechanismen, und dass eher diese einer Grundlage bedürften, um wirklich zu sein.

E. Überleitung zum II. Teil.

Die Schwierigkeiten und Widersprüche, in die Jaspers immer von neuem gerät, stammen daher, dass er die Realität des Seelischen bis zu einem bestimmten Grade anerkennt, sich aber nicht dazu entschliessen kann, das Kausalprinzip in einer Weise auf alles Seelische auszudehnen wie auf alles Physische. Trotzdem für ihn „die Kausalität nirgends aufhört" [4]), trotz der „Unbeschränktheit des Erklärens" [5]) hält Jaspers im Grunde doch nur das Physische für eine in kausaler Gesetzmässigkeit erfassbare Wirklichkeit. Warum nur das physische Geschehen ein kausales sei, zeigt freilich Jaspers nirgends; diese Priorität des Körperlichen wird vorausgesetzt, und wenn Jaspers zuweilen sagt, auch das Seelische sei der kausalen

---

[1]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 172 f.
[2]) Psychopathologie S. 191.
[3]) S. 149.
[4]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 173.
[5]) S. 163.

Untersuchung zugänglich, so geschieht dies nur, um Seelisches aus Physischem kausal erklären zu können.

An einen Unterbau des Seelischen, sagt Jaspers, pflegen wir „normalerweise" nicht zu denken. „Wir leben normalerweise ganz im genetischen Verstehen der seelischen Vorgänge, und wir haben umsoweniger Anlass, an die ausserbewussten Mechanismen zu denken, als wir von ihnen direkt gar nichts wissen."[1]) Erst im kausalen Untersuchen ist der Begriff des seelischen Mechanismus als einer ausserbewussten Bedingung seelischer Erscheinungen von „fundamentaler Wichtigkeit"[1]). Erst hier vertritt Jaspers die Grundvorstellung, dass alle kausalen Zusammenhänge, dass der ganze ausserbewusste Unterbau des Seelischen irgendwie in körperlichen Vorgängen ihre Grundlage haben[2]). Hier findet der Mediziner „sinnlich greifbare" „objektive Anhaltspunkte", und wenn er eben sagte, dass wir von diesen ausserbewussten Mechanismen „gar nichts wissen", so findet er jetzt „Hirnprozesse", „Vergiftungen" und „körperliche Erkrankungen" als Ursachen von seelischen Erscheinungen[3]), und er weiss jetzt sogar, dass selbst „die höchsten seelischen Vorgänge ihre Teilursachen in körperlichen Bedingungen haben"[4]). Dem äusserst verwickelten, nach mechanischen Gesetzen arbeitenden Apparat des Nervensystems entsprechen auf der psychischen Seite nur eine geringe Zahl von verständlichen Zusammenhängen, die im menschlichen Individuum nur an „gewissen Stellen des Naturgeschehens ein Plus bedeuten"[5]). „Der Längsschnitt des Seelischen kann nicht annähernd vollständig genetisch verstanden werden, er muss auch wie naturwissenschaftliche Gegenstände, die man im Gegensatz zu psychologischen überhaupt nicht „von innen", sondern bloss „von aussen" sieht, kausal erklärt werden."[6]) Während Jaspers vorher sagte, dass Seelisches „nie sinnlich wahrnehmbar" sei[7]), führt jetzt der „Drang zum wirklichen Seelenleben" zum Erkennen von „Zusammenhängen, die zum Teil wie naturwissenschaftliche Objekte sinnlich wahrnehmbar sind"[8]). Die nur erklärende Leistungspsychologie

[1]) Psychopathologie S. 149.
[2]) S. 191.
[3]) S. 189 ff. 17, 21.
[4]) S. 4.
[5]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 173.
[6]) Psychopathologie S. 14.
[7]) S. 11.
[8]) S. 12.

kümmert sich nicht um die verständliche Seite des Seelischen. Sie will nur erklären und „gar nichts verstehen“ [1]), es handelt sich bei ihr einzig um „das Erkennen objektiver Kausalzusammenhänge, die immer nur von aussen gesehen werden“ [2]); denn nur die „Kausalität von aussen“ führt zu „echten kausalen Zusammenhängen“, während das Verstehen nur gleichnisweise und zur Bezeichnung des „unüberbrückbaren Abgrundes“ Kausalität „von innen“ genannt wird [3]).

Jaspers verlangt von den Forschern, die nur sinnlich Wahrnehmbares als objektiv gelten lassen, eine Konsequenz, die man von der Leistungspsychologie mit gleichem Rechte ebenfalls verlangen kann. Wie will die Leistungspssychologie, die „gar nichts versteht“, sondern wie die Naturwissenschaft bloss „von aussen“ an ihren Gegenstand herantritt, überhaupt zu seelischen Tatsachen gelangen? Auch die Leistungspsychologie müsste, um widerspruchslos zu bleiben, aufhören von Seelischem zu reden, an Seelisches als Wissenschaft überhaupt zu denken und sich vielmehr auf Hirnprozesse und körperliche Vorgänge bei ihrem Studium beschränken [4]). Eine solche Psychologie wäre notwendig ebenfalls eine „Psychologie ohne Seelisches“ [4]) und würde am besten einfach Physiologie treiben. Nun meint aber Jaspers: „Für den Psychiater als Psychopathologen wäre dieser Standpunkt ein Verrat an seiner eigentlichen Aufgabe. Er will nicht Hirnprozesse untersuchen, die schon die Neurologie und Hirnhistologie untersucht, sondern Seelenvorgänge.“ [5]) Dazu wäre aber die Trennung zwischen Kausalität von aussen (physischer Kausalität) und „Kausalität von innen“ (Verstehen) mit Jaspers' somatischem Vorurteil, dass die seelischen Vorgänge aus physiologischen zu erklären seien, völlig unvereinbar. Um seine psychophysische Erklärungsmethode methodologisch zu rechtfertigen, lässt er plötzlich nicht nur Zusammenhänge, die nur von aussen gesehen werden, als kausale gelten, sondern „im Prinzip“ können jetzt auch rein seelische Zusammenhänge kausale sein. Indem aber Jaspers das Kausalgesetz nun auch auf das seelische Geschehen auszudehnen versucht, rückt der Gedanke nahe, dass auch die verständlichen Zusammenhänge dem Kausalprinzip unterworfen werden könnten. Ein verständlicher

---

[1]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 161.
[2]) Psychopathologie S. 14.
[3]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 159.
[4]) Psychopathologie S. 11.
[5]) S. 194.

Zusammenhang wäre dann ein kausaler, und die Behauptung, ein verständlicher Zusammenhang bedürfe, um als kausaler zu gelten, noch einer physischen oder theoretischen Grundlage, wäre im Prinzip widerlegt. Die gleiche psychische Realität wäre zugleich kausal und verständlich.

Dieser Konsequenz sucht Jaspers dadurch zu entgehen, dass er die „Kausalität von aussen" auch auf das Seelische überträgt und die verschiedene Wirklichkeit von kausalen und verständlichen Zusammenhängen jetzt durch ein methodologisches Kriterium zu stützen sucht. „Kausalität von aussen" heisst nun nicht mehr von aussen, sinnlich wahrnehmbar, sondern wird einfach in Gegensatz zum Verstehen, zur „Kausalität von innen" gesetzt. Ein seelischer Kausalzusammenhang ist eine im kausalen Denken als kausal erfasste, innerlich nicht verständliche Folge von bloss statisch verstandenen Tatsachen[1]). Da aber auch diese kausale Folge als rein seelischer Tatsachenzusammenhang gleich wirklich wäre wie ein verständlicher, baut jetzt Jaspers den Gegensatz von verständlichen und kausalen Zusammenhängen nicht mehr auf den Unterschied von naturhafter und seelischer Wirklichkeit, sondern auf die Verschiedenheit von Verstehen und Erklären, d. h. die verschiedene Wirklichkeit erfolgt aus zwei methodologisch „verschiedenen Betrachtungsweisen"[2]). Hieraus werden uns die folgenden Bemerkungen Jaspers' verständlich:

„Der naheliegende Gedanke, das Psychische sei das Gebiet des Verstehens, das Physische das Gebiet des kausalen Erklärens, ist falsch. Es gibt keinen realen Vorgang, sei er physischer oder psychischer Natur, der nicht im Prinzip kausaler Erklärung zugänglich wäre; auch die psychischen Vorgänge können kausaler Erklärung unterworfen werden."[3]) Jaspers denkt begreiflicherweise zunächst an „psychophysische Untersuchungen über das Zustandekommen der Sinneswahrnehmung" und „über die Abhängigkeit der Sprachfunktion von bestimmten Hirnzentren"[4]). Aber „auch eine Folge psychischer Zustände, deren jeder für sich natürlich phänomenologisch (statisch) verstanden sein muss, könnte im Prinzip kausal erklärt werden. Es ist nicht widersinnig zu denken, dass man einmal nach

[1]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 164.
[2]) Psychopathologie S. 8.
[3]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 163.
[4]) S. 164.

irgendwelchen Regeln das Aufeinanderfolgen verständlich zusammengehöriger Denkakte kausal erklären könnte, ohne den verständlichen Zusammenhang zu beachten“ [1]). „Es ist also im Prinzip nicht widersinnig, denselben realen psychischen Vorgang sowohl zu verstehen, wie zu erklären.“ „Jedes, das Verstehen wie das Erklären, bedeutet dem andern gegenüber etwas Neues.“ [1])

Mit diesem Zugeständnis fällt das erste Argument Jaspers in sich zusammen. Es ist „im Prinzip“ möglich, „denselben realen psychischen Vorgang sowohl zu verstehen wie zu erklären“, ohne dass er hiezu noch einer besonderen physiologischen oder theoretischen Grundlage bedürfte, um wirklich zu sein. Die verständlichen Tatsachen bilden zugleich die Grundlage der kausalen Erklärung. Aber Jaspers klammert sich nun gerade hier ganz an sein zweites Argument. Es ist nicht so, dass bei ihm das Erklären zum Verstehen als etwas „Neues“, als ein „Plus“, hinzutritt. Das Zusammentreffen der beiden ist ein reiner Zufall [1]), und man kann seelische Zusammenhänge kausal erklären, ohne deren Verständlichkeit zu beachten [1]). Jaspers fährt dann weiter: „Tatsächlich ist übrigens kein Vorgang bekannt, der in diesem Sinne sowohl verstanden wie erklärt werden könnte. Die Auffindung eines solchen Vorgangs ist ein in der Unendlichkeit liegenden Problem“; denn „in keinem Falle treffen das Verstehen und das Erklären von verschiedenen Seiten her denselben realen Teil des komplexen seelischen Vorgangs“ [1]). Soeben las man, beide können sich auf „denselben realen psychischen Vorgang“ richten. Jetzt wird aus „demselben realen psychischen Vorgang“ ein „komplexer seelischer Vorgang“ mit einem „realen Teil“, der nur verständlich und einem andern realen Teil, der nur erklärbar ist. Es fehlt noch ein kleiner Schritt, dann wird aus dem „komplexen seelischen Vorgang“ ein „psychophysischer“, dessen seelische „Seite“ verständlich und dessen physische Seite kausal erklärbar ist. Diese Konsequenz will Jaspers jedoch umgehen. Er stellt die Sache so dar, als ob es sich im Prinzip um denselben Vorgang handle, dass es aber im Wesen des Verstehens und des Erklärens liege, wenn an diesem zwei verschiedene reale Seiten erfasst würden. Daher sagt er, man könne wohl im Prinzip „denselben realen psychischen Vorgang“ verstehen wie auch erklären, nur seien die beiden gefundenen Zusammenhänge von „ganz verschiedener Herkunft und

[1]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 164.

ganz verschiedener Art der Geltung“ [1]). Weil also Verstehen und Erklären methodologisch verschieden sind, müssen auch die erfassten Zusammenhänge von verschiedener Wirklichkeit sein. Die Wirklichkeit ist nicht apriori eine andere, sondern sie wird es erst durch die methodologische Betrachtung, die einmal bloss verstehend, ein andermal nur erklärend ist. Es liegt an den „besondern Methoden“, dass sie uns nur „gewisse“ oder „einzelne Seiten des Seelenlebens zeigen“ [2]).

Je nach der methodologischen Betrachtung des Seelischen ergeben sich für Jaspers zwei Arten der Psychologie: Eine Psychologie, die bloss verstehen will, und eine Leistungspsychologie, die nur kausal erklärt, ohne zu verstehen. „Beide kommen sich gegenseitig nicht ins Gehege“, „da beide ganz verschiedene Ziele verfolgen“ [3]).

„Die Leistungspsychologie will gar nichts verstehen, sie versetzt sich auf keine Weise in Seelisches hinein, sondern behandelt den ganzen psychophysischen Mechanismus wie ein seelenloses Lebewesen, dessen Funktionen untersucht werden.“ [4]) In der kausalen Betrachtung frägt sie nach der „Abhängigkeit“, nach den „Bedingungen“ oder „Ursachen“ der seelischen Erscheinungen und bildet „Theorien“ über deren „kausale Verkettung“ [4]).

„Es liegt im Wesen alles kausalen Untersuchens, dass es schliesslich in seinem Fortgang in ausserbewusste Grundlagen des Seelischen dringt“, während „alle verstehende Psychologie im Bewusstsein bleibt“ [5]).

„Die verstehende Psychologie hat durchaus andere Aufgaben.“ [4]) Sie will nichts erklären, sondern nur verstehen, wie Seelisches aus Seelischem in verständlicher Weise erfolgt. Ihre Aufgaben „sind das Ausdehnen des Verstehens über das Bekannte hinaus ins Unbemerkte, ferner eine Ausdehnung auf ganz ungewöhnliche Zusammenhänge, schliesslich das Herausschälen der verständlichen Zusammenhänge aus psychotischen Zuständen, die zunächst nur verworren zu sein scheinen“ [6]). Da das Verstehen, wie Jaspers jetzt wieder zugibt, keine prinzipiellen Grenzen hat, ist es nie endgültig klar, ob dieses im Einzelfall bereits an der Grenze

[1]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 164.
[2]) Psychopathologie S. 8. Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 164.
[3]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 161 f.
[4]) S. 161.
[5]) S. 165.
[6]) S. 167.

angelangt ist[1]). Der gefundene verständliche Zusammenhang kann aber nie zu einem Gesetz formuliert werden, da er als einzelner, idealtypischer, nie verallgemeinert werden darf[2]). Nur das kausale Erklären drängt zur Einfachheit und zur Gesetzbildung; das Verstehen aber findet immer eine „unendliche Mannigfaltigkeit". Während kausale Erklärungen „i m m e r zu Theorien führen müssen", kann das Verstehen „seinem Wesen nach n i e zu Theorien führen"[3]).

Nachdem wir gezeigt haben, wie Jaspers die verschiedene Wirklichkeit von verständlichen und kausalen Zusammenhängen auf den Unterschied von Verstehen und kausalem Erklären stützt, können wir uns der Betrachtung dieses zweiten methodologischen Argumentes zuwenden.

---

[1]) Psychopathologie S. 150, Psychologie der Weltanschauungen S. 152, Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 165 f.

[2]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 163.

[3]) S. 169.

II. Teil.

Der Begriff des Erklärens.

Das Wesen des psychologischen Verstehens als Erfahrungsquelle der seelischen Tatsachen ist bei der Darstellung des seelisch kulturellen Weltbildes ausführlich erörtert worden. Wir können uns daher jetzt auf das Erklären beschränken.

Wo Jaspers von Erklären redet, denkt er an die kausale Verknüpfung von Tatsachen. Er stellt das kausale, „objektive" Erklären als „eigentliches" Erklären dem „psychologischen Erklären" (dem Verstehen) gegenüber[1]).

Die kausale Untersuchung forscht in der Wirklichkeit nach Regeln des Geschehens, die der Bildung von Gesetzen und Theorien als Grundlage dienen[2]). Sind einmal Kausalregeln aus der Erfahrung induktiv gewonnen, dann können die Einzeltatsachen deduktiv wieder aus ihnen erklärt, d. h. diesen Gesetzen subsumiert werden[3]). Die Naturwissenschaft vermag die Totalität des Naturgeschehens so wenig als Ganzes zu erfassen wie die Psychologie die „Unendlichkeit" eines Individuums. Die Mannigfaltigkeit der Erfahrung kann nur durch Vergleichung und Abstraktion in allgemeine Begriffe, Gesetze und Regeln eingefangen werden[4]). In ihnen bringt die Wissenschaft das „Allgemeine"[4]) einer Erkenntnis „ganz abstrakt" und „ganz allgemein" zum Ausdruck[5]). Je mehr sie erkennt, was typisch und regelmässig ist, desto mehr bringt sie auf exakte Gesetzesbegriffe und desto mehr wird ihr dadurch die Wirklichkeit „beherrschbar"[5]).

Ueber die Bildung von kausalen Gesetzen bemerkt Jaspers: Im kausalen Denken verbinden wir jedesmal zwei Elemente, deren eines als Ursache, deren anderes als Wirkung angesehen

[1]) Psychopathologie S. 13.
[2]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 163, 165, 169.
[3]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 163.
[4]) Psychopathologie S. 1.
[5]) Psychologie der Weltanschauungen S. 138.

wird.“ [1]) Durch solche „objektive Verknüpfung mehrerer Elemente zu Regelmässigkeiten auf Grund wiederholter Erfahrung erklären wir kausal“ [2]). Eine weitere Analyse der Kausalauffassung gibt Jaspers nicht. Ebensowenig vernehmen wir, was eine „objektive Verknüpfung“ ist und vom bloss subjektiv verknüpfenden Verstehen unterscheidet. Zudem verwendet Jaspers die Begriffe subjektiv und objektiv zur Bezeichnung von allen möglichen Gegensätzen [3]). Er selber bemüht sich, fünf verschiedene Anwendungen des Gegensatzes objektiv-subjektiv auseinanderzuhalten. Von diesen kann nur die letzte für die kausale Verknüpfung in Frage kommen. Danach gilt der Ausdruck objektiv für „die nachprüfbaren diskutierbaren Dinge“; der Begriff subjektiv dagegen für „die nicht nachprüfbaren, nicht diskutierbaren, vagen, nur auf unbegründbaren Eindrücken, auf rein persönlichem Gutdünken beruhenden Dinge“ [4]). Diesem Sinne entsprechend, ist nicht bloss das Verstehen als Fähigkeit der Einfühlung subjektiv (d. h. individuell verschieden), sondern — und dies ist Jaspers besonders wichtig — der im Verstehen erfasste Zusammenhang selber ist ein bloss subjektiver, ein bloss für das verstandene Individuum geltender. Es gibt immer nur „einzelne Deutungen“, die wohl für ein bestimmtes Individuum zutreffen, aber nie für andere verallgemeinert werden dürfen [5]). Dem gegenüber will der kausal erklärende Psychologe nicht dieses bloss subjektive „Einfühlen und Schauen“, sondern er sucht das „in Begriffen Ausdrückbare, das Mitteilbare, das, was sich auf Regeln bringen und in irgendwelchen Beziehungen erkennen lässt“; er fragt nach „Erkennbarkeiten, nach Wahrheiten, nach verbindlich Beweisbarem“ [6]). Mit dieser vagen Andeutung eines logischen Kriteriums für die Objektivität des Erklärens sind Jaspers' Ausführungen über das kausale Denken erschöpft. Obwohl er seine ganze Argumentation schliesslich auf das Wesen des kausalen Erklärens stützt, findet sich bei ihm nirgends eine über bloss allgemeine Bemerkungen hinausgehende Erörterung dieses Begriffs. Seine längere Arbeit über kausale und verständliche Zusammenhänge

---

[1]) Psychopathologie S. 189, 148.

[2]) S. 145.

[3]) Psychopathologie S. 18, 146. Psychologie der Weltanschauungen S. 122 f., 134, 150 f.

[4]) Psychopathologie S. 18.

[5]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 163, 169.

[6]) Psychopathologie S. 1.

zwischen Schicksal und Psychose beginnt mit dem Hinweis, man verstehe eine Handlung aus Motiven, dagegen erkläre man eine Bewegung kausal durch Nervenreize [1]). Damit ist die nachträglich zugestandene materialistische „Grundvorstellung, dass alle kausalen Zusammenhänge in körperlichen Vorgängen ihre Grundlage haben“ [2]), als methodologischer Standpunkt für die weitern Ausführungen zum voraus festgelegt. Dazu kommt noch der Umstand, dass Jaspers Kausalität und Gesetzlichkeit verwechselt, in der Annahme, ein Kausalzusammenhang bilde ohne weiteres auch ein Gesetz oder ein Gesetz sei immer der Ausdruck eines kausalen Zusammenhangs. Diese Sachlage erfordert, dass unsere Arbeit hier den Rahmen einer immanenten Kritik überschreitet, indem die bei Jaspers versäumte Klarlegung des Kausalbegriffs gleichsam noch nachgeholt werden muss. Dabei kann es nicht unsere Aufgabe sein, alle mit dem Kausalproblem zusammenhängenden Fragen hier ausführlich darzulegen, sondern wir werden uns auf die für unsere Untersuchung wesentlichen Punkte beschränken [3]). Dabei werden wir billigerweise bestrebt sein, auch die Bemerkungen Jaspers hierüber, sofern sie nicht durch materialistische Vorurteile getrübt sind, ins richtige Licht zu setzen.

A. Der Begriff des Wirkens.

Die Wahrnehmung eines kausalen Zusammenhanges beschränkt sich nicht auf die bloss sinnliche Wahrnehmung von zeitlich aufeinanderfolgenden Geschehnissen, sondern es wird zwischen ihnen zugleich auch ein innerer Zusammenhang des „Wirkens“ erfasst. Die Vorstellung dieses Wirkens als eines Verursachens, als eines Hineingreifens eines „Etwas“ in die Sphäre eines andern, stammt nicht aus der Wahrnehmung der Regelmässigkeit, mit der Erscheinungen einander folgen. Es gibt regelmässige zeitliche Geschehnisse, wie die Folge von Tag und Nacht, die wir nicht als Kausalverhältnisse auffassen. In andern Fällen wiederum wird ein Zusammenhang bereits bei der ersten Wahrnehmung als kausaler

---

[1]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 159

[2]) Psychopathologie S. 191.

[3]) Vgl. Sigwart, Logik Bd. II. Wundt: Logik Bd. I; Schopenhauer, Über den Satz vom Grunde. Cassierer, Substanzbegriff und Funktionsbegriff. Erdmann, Über Inhalt und Geltung des Kausalgesetzes. Häberlin, Der Gegenstand der Psychologie.

erkannt. Sobald ein Kind einmal vom Feuer gebrannt ist, meidet es eine weitere Berührung mit diesem, weil ihm der ursächliche Zusammenhang zwischen Feuer und Gebranntwerden mit der ersten Wahrnehmung eindringlich zum Bewusstsein gekommen ist. Es ist nicht einzusehen, wieso durch die blosse Wiederholung des nämlichen Vorganges die Vorstellung eines Wirkens zustande kommen sollte; sie ist vielmehr in der einzelnen Wahrnehmung bereits mit eingeschlossen.

Das Wesen des Wirkens, das zu einer bestimmten Zeit einsetzt und in zeitlichem Verlaufe wahrnehmbare Veränderungen herbeiführt, erfahren wir am klarsten im Erlebnis der Handlung. Wenn unserm Willensentschluss die Tat folgt, erleben wir in uns das Wirksamwerden von Impulsen, die sich zeitlich in unserm Handeln auswirken. Wir sind uns bewusst, in unserm Wollen ein Vermögen oder eine Kraft zu besitzen, der die Fähigkeit des Wirkens innewohnt. Wo wir dann im Naturgeschehen ein lebendiges Wirken erfassen, da deuten wir den Vorgang als das Wirken einer Kraft, die analog unsern Willensimpulsen wirkt, Hemmungen überwindet, Hindernisse aus dem Wege räumt und einen neuen Zustand der Wirklichkeit herbeiführt. Wir verspüren ferner eine Wechselbeziehung zwischen unsern Kräften und den Naturkräften; wir erteilen ruhenden Körpern Bewegung oder bringen bewegte Körper zur Ruhe, indem wir ihrer innewohnenden Naturkraft unsere eigene Muskelkraft entgegensetzen.

Dem Einwand, es handle sich bei dieser „anthropomorphen“ oder gar „mythologischen“ Auffassung der Kausalität um ein Hineinlegen subjektiv menschlicher Verhältnisse in die bloss sinnlich wahrnehmbaren Naturvorgänge, muss man entgegenhalten, dass dieses „Hineinsehen“ von wirkenden Kräften bei aller Wahrnehmung von kausalen Beziehungen als Tatsache besteht. Die Wahrnehmung des Wirkens ist ebenso etwas Ursprüngliches und Letztes wie die Wahrnehmung der spezifisch sinnlichen Qualitäten. Man muss sich eben klar bleiben, dass Wahrnehmen mehr bedeutet als bloss sinnliches Wahrnehmen; die Sinnlichkeit ist bloss eine „Seite“ der Wahrnehmung, mit der diese nicht erschöpft ist. Auch das psychologische Verstehen als Fremderfahrung des Psychischen bedeutet bei Jaspers ein Hineinlegen oder Hineinfühlen in sinnlich Wahrnehmbares, und es liegt schliesslich der Gedanke nicht allzufern, auch die Erfassung des Wirkens als ein relativ undifferenziertes Verstehen zu betrachten, wobei sich dieses noch eben auf das Verstehen eines

Wirkens von Kräften als „Grenzbegriff“ beschränkt[1]). In der von Jaspers ebenfalls angeführten Unterscheidung von innerer und äusserer Kausalität hat Schopenhauer diesen Gedanken ebenfalls angedeutet. Auf Grund der Selbstwahrnehmung unseres Handelns denken wir auch die Ursachen von Naturvorgängen als Willensakte, die wir den Sinnen-Dingen als Naturkraft oder Lebenskraft zuschreiben, ohne jedoch „den Vorgang durch und durch zu verstehen“. „Die Hauptsache dabei bleibt uns ein Mysterium.“ In unsern eigenen Handlungen dagegen sehen wir die „Kausalität von innen“. „Hier stehen wir gleichsam hinter den Kulissen und erfahren das Geheimnis, wie, dem innersten Wesen nach, die Ursache die Wirkung herbeiführt.“[2])

Auch für die Naturwissenschaft ist der kausale Zusammenhang ein Zusammenhang von Kräften, deren Realität von keinem Forscher geleugnet wird, trotzdem die Kraft nie sinnlich wahrnehmbar ist. Die Energie z. B. erscheint nie selber als sinnliche Qualität in unsern Wahrnehmungen, sondern es erscheint immer nur eine bestimmte sinnliche Gestalt der Energie, und eine Definition der Natur als das sinnlich Wahrnehmbare ist jedenfalls unzulänglich und bedarf einer Ergänzung, wie sie sich bereits andeutungsweise bei Lotze findet, für den die Natur zwar eine „äusserliche körperliche Welt“ bildet, aber als solche bloss eine „Form des Wirkens“ bedeutet[3]). In einer soeben erschienenen „Einführung in das Wesen der empirischen Wissenschaft“ hat Häberlin diesen Gedanken durch eingehende Analyse des wahrnehmenden Erkennens klargelegt und gezeigt, dass es prinzipiell nur eine Art von Kausalität gibt und die Unterscheidung psychischer und naturhafter Kausalität sich einzig auf den Grad der Bestimmtheit gründet, mit der wir einen Zusammenhang der Wirklichkeit innerlich verstehen[4]). Im genetisch verständlichen Zusammenhang ist uns die ursächliche Beziehung zwischen Motiv und Handlung in ihrer vollen Bedeutung klar; wir leben die Nötigung, mit der die Wirkung aus der Ursache erfolgt, innerlich mit. Die Kausation im Naturgeschehen dagegen erfahren wir bloss ahnungsweise als wenig differenziertes Verstehen eines Zusammenhangs, den wir zwar als ein Wirken von Kräften eben noch verstehen oder

---

[1]) Vgl. Häberlin, Der Gegenstand der Psychologie S. 52 f.

[2]) Schopenhauer, Über den Satz vom Grunde. Ausgabe Reclam S. 162 f.

[3]) Lotze, Naturphilosophie. Leipzig 1882. Einleitung.

[4]) Häberlin, Der Gegenstand der Psychologie, eine Einführung in das Wesen der empirischen Wissenschaft.

deuten, aber nicht mehr in seiner innern Bestimmtheit zu erfassen vermögen. In beiden Fällen ist die Kausalität von gleichem Wirklichkeitscharakter, nur dass sie im ersten Fall maximal verstanden, im zweiten bloss eben noch (minimal) verständlich ist.

Jaspers selber weicht dann übrigens von seiner Definition des naturwissenschaftlichen Weltbildes ab. Er sagt, es werde den sinnlichen Erscheinungen Energie zugrunde gelegt, so dass noch eine Welt übrig bleibe, deren Realität „nur messbare Bewegung und potentielle Bewegung" sei[1]). Damit bekennt er, dass sich die Realität dieses Weltbildes nicht im sinnlich Wahrnehmbaren erschöpft. Die bloss sinnliche Erfahrung allein führt nicht zur Vorstellung von Kräften, die den Erscheinungen zugrunde liegen.

B. Das Kausalgesetz.

Kausalität als Gesetz ist ein Formprinzip der Erfahrung. Sie ist das Postulat der Eindeutigkeit alles Geschehens, das eine geordnete Erfahrung erst ermöglicht. Sie ist als „regulative Idee" oder als „Kategorie" ein Faktor des Erkennens wie die „Anschauungsformen" des Raumes und der Zeit und gilt daher apriori für jede Anerkennung eines Wirklichen. Eine nicht kausal zusammenhängende Wirklichkeit ist ein ebenso unvollziehbarer Gedanke wie ein zeitloses Sein[2]).

Jaspers anerkennt, dass das Kausalprinzip nicht durch Erfahrung zu begründen ist. Seine Evidenz ist ebenso etwas Letztes wie die Evidenz des Verstehens[3]). Soweit Wirklichkeit geht, soweit findet sich Kausalität. Das kausale Erklären hat daher auch für Jaspers „keine prinzipiellen Grenzen", sondern kann „nach allen Seiten hin in die Unendlichkeit weiterbauen"[4]). „Es gibt keinen realen Vorgang, sei er physischer oder psychischer Natur, der nicht im Prinzip kausaler Erklärung zugänglich wäre; auch die psychischen Vorgänge können kausaler Erklärung unterworfen werden."[5]) Wenn Jaspers selbst „das Aufeinanderfolgen verständlich zusammen-

[1]) Psychologie der Weltanschauungen S. 137.

[2]) Häberlin, Der Gegenstand der Psychologie. Vgl. die Auseinandersetzung v. Benno Erdmann mit J. St. Mill. (Erdmann: Über Inhalt und Geltung des Kausalgesetzes. Halle 1905.)

[3]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 162.

[4]) S. 164.

[5]) S. 163.

gehöriger Denkakte" im „Prinzip" für kausal erklärbar hält, dann setzt er die Existenz der zwischen diesen Denkakten bestehenden kausalen Beziehungen voraus [1]). Wenn ihm hier die tatsächliche Auffindung des kausalen Zusammenhangs als „ein in der Unendlichkeit liegendes Problem" erscheint [1]), so kommt dies daher, dass er eine unmögliche mechanische Form der Kausalität auf das Seelische überträgt. An Stelle des verständlichen Wirkungszusammenhangs fordert Jaspers eine Folge von naturhaften Mechanismen, die dann gelegentlich nicht einmal naturhaft, sondern bloss theoretisch gedacht sind. Er will versuchen, „objektiv zu erklären, wie automatisch ein Bewusstseinselement auf das andere „folgt", wie mechanisch ein blosses Nacheinander von seelischen Vorgängen abrollt" [2]). Die Auffindung eines solchen Zusammenhangs im Seelischen ist allerdings ein unendliches Problem, und Jaspers gibt offen zu, dass die bisherigen „Erkenntnisse" dieser Art von kausaler Forschung „spärlich" seien [3]). Aber auch von der Naturkausalität hat Jaspers einen durchaus unklaren Begriff. In der Darstellung des physikalischen Weltbildes kennt er neben der Betonung der sinnlichen Wahrnehmbarkeit des Materials nur Raum und Zeit als formale Faktoren; die Kausalität wird nicht erwähnt. Trotzdem spricht er dann von messbarer und potentieller Bewegung, von Energie, Atomen und Elektronen als von „beherrschenden Theorien" [4]), ohne nur entfernt auf deren Verhältnis zum Kausalbegriff hinzuweisen. Dieses Weltbild, sagt Jaspers, umfasse „vor allem die Welt nach ihrer räumlichen und zeitlichen Seite" und sei darum messbar. Dass jedoch die Messung von Raum- und Zeitgrössen nichts anderes bedeutet als eine genauere Bestimmung von Kausalzusammenhängen, verschweigt Jaspers vollständig, und doch betont er, die Wirklichkeit lasse sich durch Messung in „exakte Gesetzesbegriffe" fassen, mit denen wir gleich „Werkzeugen des Geistes" in der Wirklichkeit die „allergrössten Wirkungen" erzielen. Nicht die Messung an sich macht uns aber die Welt beherrschbar, sondern die Einsicht in ihre kausalen Zusammenhänge. Die Kenntnis ihrer Wirkungszusammenhänge ermöglicht uns, durch planmässig hergestellte Ursachen, vorausbestimmbare Wirkungen herbeizuführen. In einem andern Zusammen-

---

[1]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 164.

[2]) Psychopathologie S. 102.

[3]) S. 189.

[4]) Psychologie der Weltanschauungen S. 137 f. Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 165.

hang wird einmal von Jaspers eine Beziehung zwischen Atomtheorie und Kausalgleichung angedeutet[1]).

Wie die Naturwissenschaft bei ihren kausalen Erklärungen der Wirklichkeit noch theoretisch Energie oder Atome zugrunde legt, so will Jaspers auch beim Erklären in der Psychologie den seelischen Erscheinungen theoretische Mechanismen zugrunde legen[1]). Es ist uns daher von Bedeutung, den Sinn einer Theorie von etwas zugrunde Liegendem am Beispiel des Energiebegriffes kurz klarzustellen.

Wenn die Naturwissenschaft allen Naturvorgängen Energie „zugrundelegt", dann tut sie dies zunächst in der Meinung, dass alle diese Vorgänge Manifestationen einer immanenten Kraft seien, im Sinne der im vorigen Abschnitt erörterten Vorstellung des Wirkens.

Das Erhaltungsgesetz der Energie sowie der Satz der Aequivalenz von Ursache und Wirkung dagegen sind spezifische Anwendungsformen des Kausalprinzips. Sie sind das Postulat des e i n d e u t i g e n Zusammenhangs. Die Energie wird dadurch zum Ausdruck einer eindeutigen Beziehung zwischen den Erscheinungen der Bewegung, der Wärme der Elektrizität usw. Energie ist die Möglichkeit der mechanischen Arbeitsleistung, auf die die genannten Erscheinungen einstimmig bezogen werden können. Die Einheit der mechanischen Arbeit bildet das Mass, mit dem wir zwischen den für die bloss sinnliche Wahrnehmung gänzlich ungleichartigen Erscheinungen eine gleichbleibende Beziehung erfassen. Die Konstanz der Energie ist der Ausdruck für die Konstanz dieser Beziehung. Das Erhaltungsgesetz der Energie gilt nur unter der Voraussetzung, dass das Universum als ein in sich geschlossenes System gedacht wird. Die Energiesumme des Universums bleibt konstant, denn die Entstehung neuer Energie „aus Nichts" entspräche einer Durchbrechung des eindeutigen universalen Zusammenhangs.

Auch die Psychologie hat den Satz der Konstanz der seelischen Energie als methodologisches Prinzip aufgestellt. Dieses lautet nach Jaspers: Die Affektenergie der seelischen Inhalte hat eine konstante Grösse, die übertragbar ist[1]). Eine Verschiebung der seelischen Energie findet z. B. statt, wenn für „einen Trieb statt der adäquaten Befriedigung eine Ersatzbefriedigung eintritt."[1]) Jaspers ahnt, dass hier eine Form des Kausalgedankens vorliegt, und er wendet sich dagegen mit der Bemerkung, die Einführung des „unkontrollierbaren

[1]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 165.

[1]) Psychopathologie S. 16.

Begriffs der konstanten Affektenergie" mache den verständlichen Zusammenhang „keine Spur überzeugender" und in keiner Weise „verständlicher" [1]).

Diesem Einwand kann man zunächst entgegenhalten, dass die rein theoretischen Mechanismen, die Jaspers den seelischen Vorgängen zugrundelegt, und deren Realität niemals erwiesen werden kann, ein noch viel weniger kontrollierbarer Begriff sind. Wenn zudem Jaspers selber zugesteht, dass sich seine Annahme der Mechanismen nicht durch ihre „Widerspruchslosigkeit und Geschlossenheit" auszeichne [2]), dann sind diese auch nicht geeignet, einen verständlichen Zusammenhang überzeugender zu gestalten. Im übrigen zeigt der Einwand, dass Jaspers den Sinn des Begriffs der konstanten Affektenergie völlig verkennt. Es hat niemand behauptet, die Annahme der Energiekonstanz solle einen seelischen Zusammenhang verständlicher machen. Die Evidenz des Kausalprinzips hat mit der Evidenz des Verstehens ebensowenig zu tun wie mit der Evidenz der sinnlichen Wahrnehmung. Der Sinn dieses Prinzips in der Naturwissenschaft besteht auch nicht darin, das sinnliche Wahrnehmen als solches überzeugender zu gestalten, sondern liegt im Gedanken der eindeutigen Verknüpfung der Wirklichkeit. Wenn die Erhaltung der Energie für das Universum postuliert wird, so ist die Geltung dieses Postulates in der Naturwissenschaft empirisch ebenso unkontrollierbar wie das Erhaltungsprinzip der seelischen Energie.

Was übrigens dieses letztere betrifft, so gilt es streng auch nur unter Voraussetzung eines überindividuellen in sich geschlossenen Systems [3]). Das einzelne Individuum ist als geschlossenes Ganzes ebenso wenig möglich, wie auch für die naturwissenschaftliche Betrachtung der körperlich-physiologische Organismus nicht ohne Wechselwirkung zur übrigen Welt denkbar ist.

Obwohl der Gedanke der Konstanz der Energie als Prinzip apriorischen Charakter trägt, so waren doch bestimmte Beobachtungen nötig, bevor der Satz klar erfasst und formuliert werden konnte. In der Naturwissenschaft gewahrte man etwa mit dem Verschwinden einer Bewegungsgrösse das Entstehen eines entsprechenden Masses von Wärme, oder man bemerkte, wie die in einer galvanischen Batterie erzeugte Elektrizität zu dem Betrag einer

---

[1]) Psychopathologie S. 16.
[2]) Psychopathologie S. 15 f.
[3]) Häberlin, Der Gegenstand der Psychologie.

chemischen Wirkung in einem proportionalen Verhältnis steht. In der Psychologie wurde beobachtet, wie vorher mit Affekt „geladene" Inhalte ihre affektive Betonung verlieren können und dafür andere Inhalte in entsprechendem Masse affektiv betont werden; die Energie „löst" sich von bestimmten Erlebnissen los und wird auf andere „übertragen" [1]).

Wir werden noch zeigen, wie Jaspers selbst psychologische Gesetze aufstellt, die das Prinzip der konstanten seelischen Energie voraussetzen.

C. Das kausale Erklären.

Einen Vorgang erklären heisst den Zusammenhang klar legen, in dem er zu andern Vorgängen eindeutig steht. Ein Vorgang ist erklärt, wenn es gelingt, ihn in die Gesamtheit der Wirklichkeit eindeutig (widerspruchslos) einzufügen. Das Erklären hängt darum mit dem Erkennen eng zusammen; denn sobald die einstimmige Zuordnung einer Tatsache zur Gesamtheit der übrigen erkannt ist, so ist diese Tatsache mit dieser Einsicht in den Zusammenhang auch erklärt. Das Bedürfnis, überall nach Erklärungen zu suchen, entspringt dem Streben unseres Erkennens, alles Wirkliche als Teil eines einheitlich zusammenhängenden Kosmos zu betrachten. Alle Tatsachen werden als Fälle aufgefasst, in denen sich die universale Einstimmigkeit in irgend einer Form darstellt. Diese Eindeutigkeit alles Geschehens durch Erfahrung zu suchen und begrifflich als Regel oder Gesetz zu formulieren, ist die Aufgabe der induktiven Forschung. Das Gesetz ist eine vorläufige Beschreibung einer gefundenen Eindeutigkeit des Zusammenhangs. Es ist ein allgemeiner Satz, der alle einzelnen „Fälle", in denen sich diese Eindeutigkeit vorfindet, zusammenfasst. Den Einzelfall erklären wir dann durch seine Unterordnung unter dieses Gesetz. Die induktive Forschung sucht damit gleichsam die Prämissen eines Syllogismus, aus dem sie den Einzelfall deduktiv herleitet. Der einzelne Fall ist beim Erklären im Obersatze bereits enthalten und geht mit logischer Notwendigkeit aus den Prämissen hervor; niemals aber ist die Gültigkeit der Prämissen selber im strengen Sinne beweisbar; diese bilden logisch betrachtet bloss Hypothesen, eine vorläufige Formulierung einer empirisch gefundenen Einstimmigkeit. Je mehr Tatsachen sich einer Hypothese fügen, desto mehr wächst unser Vertrauen in sie, immer aber bleibt die

[1]) Vgl. Psychopathologie S. 172.

Gewissheit ihrer Geltung eine bloss empirische, denn es können neue Erfahrungen erweisen, dass wir einen Erfahrungssatz zu früh verallgemeinert haben. Niemals aber zweifeln wir an der allgemeinen Voraussetzung, dass ein eindeutiger „gesetzmässiger" Zusammenhang besteht, den wir bloss noch nicht gefunden haben.

Die Eindeutigkeit der Beziehung ist wohl auch Jaspers' Kriterium der „objektiven Verknüpfung". Nur dieses Prinzip der Einstimmigkeit und Widerspruchslosigkeit befähigt uns, den auf „rein persönlichem Gutdünken" beruhenden Meinungen objektive Erkenntnisse und „verbindlich beweisbare" Wahrheiten entgegenzustellen.

D. Die Möglichkeit psychologischer Gesetze.

Nicht alle Gesetze sind kausale Gesetze, sondern nur diejenigen, die einen Wirkungszusammenhang von Kräften ausdrücken. Ein kausales Gesetz ist stets ein allgemeiner Satz über das Wirken von Kräften. Es wird darin gesagt, unter welchen Bedingungen Kräfteveränderungen stattfinden. In diesem Sinne ist das Energiegesetz selber kein Gesetz, sondern ein Prinzip; erst die Angabe der Umstände, unter denen sich Energie „verwandelt", ist ein kausales Gesetz.

Da sich in der Wirklichkeit kein Ereignis im strengen Sinne wiederholt, sind Gesetze nur durch Abstraktion möglich. Es wird im Gesetz, wie bei der Bildung der Allgemeinbegriffe, von individuellen Besonderheiten abgesehen, und es werden begrifflich nur diejenigen Merkmale und Beziehungen festgehalten, die einer bestimmten Gruppe von Erscheinungen zukommen. Der Inhalt des Gesetzes umfasst das allen Erscheinungen einer Gruppe Gemeinsame. Wie die fortschreitende Abstraktion vom Begriff einer Spezies aufsteigt zu dem Begriff der Art, von der Art zur Gattung usw., so führt sie bei der Induktion in der Gesetzbildung von einzelnen Vorgängen zu einem für eine begrenzte Zahl von Erscheinungen geltenden speziellen Gesetz, von speziellen Gesetzen zu einem mehrere Gruppen umfassenden allgemeineren Gesetz.

Wenn nun Jaspers argumentiert, es gebe im Seelischen immer nur einzelne Deutungen und der wirkliche verständliche Zusammenhang sei stets individuell, d. h. in der Erfahrung nie mehr als gleicher wiedergegeben, so kann man zunächst darauf hinweisen, dass sich auch kein Naturvorgang im strengen Sinne wiederholt. Was

in den „Wiederholungen“ wiederkehrt, ist die Wahrnehmung einer gleichbleibenden Beziehung. Diese wiederholbare Feststellung der Eindeutigkeit setzt allerdings eine Gleichförmigkeit des Geschehens voraus. Eine solche im Seelischen leugnen, hiesse, vor Bäumen den Wald nicht sehen wollen; denn bereits die Fähigkeit, ein fremdes seelisches Erlebnis überhaupt zu verstehen, setzt das Vorhandensein gleichförmiger Erlebnismöglichkeiten voraus. Wenn sich zeigte, dass das gleiche Erlebnis den einen traurig, einen andern freudig, den dritten zornig stimmt, und wenn selbst bei dem nämlichen Individuum dem gleichen Erlebnis bald dieser, bald jener Affekt folgte, dann wäre es ein vergebliches Bemühen, die Veranlassung dieser Affekte genetisch verstehen zu wollen. In seinen „Ideen zu einer beschreibenden und zergliedernden Psychologie“ [1]) hat Dilthey dem Gedanken des Erfassens von Gleichförmigkeiten auf Grund einer gleichartigen Anlage Ausdruck gegeben:

„Der erworbene Zusammenhang des Seelenlebens, welcher in dem entwickelten Menschen vorliegt und gleichmässig Bilder, Begriffe, Wertbestimmungen, Ideale, festgewordene Willensrichtungen usw. umfasst, enthält konstante Zusammenhänge, welche gleichförmig in allen menschlichen Individuen wiederkehren, neben solchen, welche einem der beiden Geschlechter, einer Rasse, Nation, einem Stande usw., schliesslich dem einzelnen Individuum eigentümlich sind. Wie alle Menschen dieselbe Aussenwelt haben, so bringen sie in sich dasselbe Zahlensystem, dieselben Raumbeziehungen, dieselben grammatischen und logischen Relationen hervor. Wie sie in den Beziehungen zwischen dieser Aussenwelt und einem ihnen gemeinsamen seelischen Strukturzusammenhang leben, entstehen hieraus dieselben Formen des Vorziehens und Wählens, dieselben Verhältnisse von Zwecken und Mitteln, gewisse gleichförmige Züge des Lebensideals, wo es auch auftritt.“

„Individualitäten unterscheiden sich nicht voneinander durch Vorhandensein von qualitativen Bestimmungen oder Verbindungsweisen in der einen, welche in der andern nicht wären. Es ist nicht in einer Individualität eine Empfindungsklasse oder eine Klasse von Affekten oder ein Strukturzusammenhang, die in der andern nicht wären. Es gibt nicht Personen — ausser wo geradezu ein anomaler Defekt vorliegt — welche nur eine bestimmte

[1]) S. 88 ff. (Sitzungsberichte und Abhandlungen der preussischen Akademie der Wissenschaften.)

Auswahl von Farben oder mehr als die anderen sähen, oder keine Lustgefühle an Farbenempfindungen, an Verbindungen von Tönen knüpfen könnten, oder unfähig wären, Zorn oder Mitleid zu fühlen, ausser Stande Abwehr gegen Angriffe zu üben. Die Gleichförmigkeit der menschlichen Natur äussert sich darin, dass in allen Menschen (wo nicht anomale Defekte bestehen) dieselben qualitativen Bestimmungen und Verbindungsformen auftreten." „Wie die Eigenschaften einander voraussetzen und ausschliessen, das liegt so tief, dass es dem Blick gewöhnlicher Beobachter nicht sichtbar ist. Die Erkenntnis hiervon würde eine Wissenschaft ermöglichen, welche feste Regeln für Menschenbeobachtung und ästhetische oder historische Menschdarstellung enthielte: beruht doch Menschenkenntnis im Tiefsten darin, dass man richtig beurteile, welche Eigenschaften mit gewissen andern verbunden sein können oder müssen, und welche einander ausschliessen."

Wenn Dilthey von „festen Regeln" spricht statt von Gesetzen, so kommt dies daher, dass er bei dem Gedanken an ein Gesetz in erster Linie an exakt messbare Naturgesetzlichkeit denkt. Indessen wird man die Exaktheit der Formulierung nicht als Kriterium der Gesetzlichkeit betrachten können; denn auch die Exaktheit z. B. der physikalischen Gesetze ist schliesslich stets eine relative. Man kann vielleicht Jaspers beipflichten, wenn er als Regel eine vorläufige „primitive Form" des Gesetzes betrachtet[1]). Im übrigen anerkennt auch er eine Gleichförmigkeit des seelischen Geschehens. Es ist ihm „überraschend", wie „gewisse allgemeine Züge immer wiederkehren und sogar bei längerer Erfahrung der ganzen Mannigfaltigkeit wieder einen merkwürdig einförmigen Zug geben"[2]). In einem besondern Abschnitt erörtert er die „allgemeinsten Eigenschaften und Ablaufsweisen des Seelenlebens"[3]) und findet eine Quelle der Gleichförmigkeit des Erlebens in den „allgemein menschlichen Trieben, Wünschen und Befürchtungen"[5]). In allen Individuen, sagt er, gibt es qualitativ gleiche „ursprüngliche Triebanlagen" und letzte bewegende „Kräfte", die dem psychologischen „Erklären" als letzte „Position" dienen[5]). Wie Jaspers den einzelnen Erlebniszusammenhang aus umfassenderen, für alle oder für bestimmte

---

[1]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S 165.
[2]) Psychopathologie S. 51.
[3]) S. 73.
[4]) S. 51.
[5]) Psychopathologie S. 157. Psychologie der Weltanschauungen, Vorwort.

Gruppen von Individuen geltenden verständlichen Zusammenhängen erklärt, wird später noch gezeigt werden. Indem er aber überhaupt gleichförmige verständliche Ablaufsweisen des Seelenlebens anerkennt, entkräftet er seine Behauptung, dass es im Seelischen immer nur einzelne, bloss individuell geltende Zusammenhänge gebe. Auch sein Einwand, ein verständlicher Zusammenhang könne im Prinzip „unwirklich" sein und eine bloss „generelle Evidenz in idealtypischem Sinne" besitzen, bestätigt nur die Möglichkeit der Verallgemeinerung eines verständlichen Zusammenhangs zu einem Gesetz[1]). Indem Jaspers ferner einwendet, die Evidenz eines verständlichen Zusammenhangs sei bereits bei der ersten Wahrnehmung vorhanden, so dass die Häufigkeit dieses Zusammenhangs zur „Vermehrung der einmal gewonnenen Evidenz" nichts mehr beitrage, bestätigt er ebenfalls das Vorkommen von inhaltlich gleichförmigen Zusammenhängen. Da wir uns dieser Evidenz bereits bei der ersten Erfahrung bewusst werden, sind wir auch in der Lage, einen Zusammenhang schon nach dem ersten Verstehen zu verallgemeinern. Wir leben den eindeutigen Zusammenhang zwischen der Ursache und der Wirkung (zwischen Motiv und Handlung) innerlich mit, und da, abgesehen von individuellen Differenzen, doch bei allen Individuen eine gleichartige Anlage besteht, in der unter gleichen Bedingungen auch gleiche Entwicklungsmöglichkeiten liegen, besitzt der verständliche Zusammenhang eine über das einzelne Individuum hinausgehende generelle Bedeutung. Jaspers selber bemerkt: „Die Formulierung der täglich gewohnten verständlichen Zusammenhänge, die im gewöhnlichen Sprachgebrauch jedermann bekannt sind, führt zu Trivialitäten."[2]) Die Geltung solcher Zusammenhänge ist eine so allgemeine, dass es trivial ist, sie zu formulieren. Jaspers fährt aber an dieser Stelle fort, es sei dann eben Aufgabe der verstehenden Psychologie, auch aus dem Unbewussten und aus psychotischen Zuständen verständliche Zusammenhänge herauszuschälen[2]). Es ist nun nicht einzusehen, warum nicht auch den vom Psychologen aufgedeckten Zusammenhängen eine generelle Evidenz innewohnen sollte. Das Argument, dass sich die Anwendung auf den Einzelfall als falsch erweisen könne[3]), ist nicht stichhaltig und könnte mit genau gleichem Recht auch gegen die Möglichkeit von Naturgesetzen gerichtet werden. Wenn das Gesetz sich wirklich auf einen ein-

[1]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 163.
[2]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 167.
[3]) S. 162 f.

deutigen Zusammenhang bezieht, dann müssen alle Einzelfälle unter das Gesetz fallen; denn ein Fall, für den das Gesetz nicht zutrifft, ist dann gar kein Einzelfall dieses Gesetzes. Die Tatsache, dass z. B. nur ein kleiner Teil aller Himmelskörper den Keplerschen Gesetzen untergeordnet werden kann, tut der Geltung dieser Gesetze nicht den geringsten Abbruch.

Was übrigens den im Gesetz gedachten „Einzelfall" betrifft, so muss man sich klar sein, dass er immer ein Ideal-Fall ist, der sich in der Erfahrung nie „rein" vorfindet. Er ist eine „Abstraktion", oder wie Jaspers sagt, aus „psychotischen" Zuständen „herausgeschält". Der konkrete Vorgang ist stets viel reichhaltiger und, trotz seiner Gleichartigkeit mit andern, immer auch individuell. Wenn daher Jaspers von einem „idealtypischen" verständlichen Zusammenhang sagt, er bilde einen „Masstab, an dem einzelne wirkliche Vorgänge gemessen" werden können, weil diese dem idealen Zusammenhang „mehr oder weniger" entsprechen, dann ist der durch „Generalisation" gebildete Idealtypus als Gesetz geradezu charakterisiert[1]).

Die Wissenschaft ist bestrebt, alle empirischen Gesetze, die eine blosse Beschreibung einer Gleichförmigkeit darstellen, zurückzuführen auf ein kausales Gesetz, d. h. auf einen Zusammenhang von Kräften. Die Keplerschen Gesetze erhielten so ihre „Begründung" durch das kausale Gesetz der Gravitation als einer zwischen der Sonne und den Planeten im Verhältnis zu ihrer Entfernung wirkenden Kraft. Die konstanten quantitativen Verhältnisse bei chemischen Prozessen werden zurückgeführt auf eine den chemischen Atomen zukommende Anziehungskraft der Affinität. In der Geisteswissenschaft wird ein bloss empirisches Gesetz zu einem kausalen, wenn es psychologisch aus seelischen Kräften verständlich hergeleitet werden kann. Die bloss empirische Regel, dass mit der Erhöhung der Getreidepreise die Zahl der Eheschliessungen und Geburten abnimmt, erklärt sich kausal durch die psychologische Tatsache, dass, sobald in unserm Bewusstsein ein einzelner Trieb, wie der Selbsterhaltungstrieb, über seine normale Intensität gesteigert wird, die übrigen Triebe eine entsprechende Abnahme erfahren[2]).

Eine seelische Grösse bezieht hier Energie auf Kosten der andern. Das Ideal des kausalen Erklärens, die Einordnung in den universalen

---

[1]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 163.

[2]) Beispiel zitiert von Wundt, Logik Bd. 2. S. 26.

Kräftezusammenhang, ist erfüllt. Die Energie „wandert", aber ihre Summe bleibt konstant und ist im neuen „Zustand" äquivalent dem früheren.

Wenn der Zusammenhang zwischen Herbst- oder Frühlingswitterung und Selbstmord auf die „Steigerung der seelischen Aktivität" zu bestimmten Jahreszeiten zurückzuführen ist, dann sieht sogar Jaspers hierin eine zwar noch zweifelhafte aber doch „k a u s a l e Deutung" der Jahreskurve der Statistik[1]).

E. Das hypothetische Erklären.

Der Umstand, dass Jaspers mit Hülfe von theoretischen Mechanismen auch hypothetisch erklärt und die Grenzen des verstehbaren Seelischen durch kausale Untersuchung zu überschreiten sucht, erfordert die Klarlegung des hypothetischen Erklärens. Es lassen sich je nach den als hypothetisch angenommenen Tatsachen drei Arten dieses Erklärens unterscheiden.

a) Bevor aus einer oder mehreren Tatsachen ein Gesetz gefolgert werden kann, wird oft ein gesetzmässiger Zusammenhang zunächst als Hypothese gesetzt. Je mehr Erfahrungen dann diese Hypothese bestätigen, desto mehr verliert sie ihren hypothetischen Charakter. In dieser Hinsicht ist jeder erste Erklärungsversuch ein hypothetisches Verfahren, d. h. eine vorläufige Setzung einer Einstimmigkeit, deren Richtigkeit erst noch durch weitere Erfahrung geprüft werden muss. Die Geschichte der Wissenschaft zeigt, wie ihre Entwicklung immer durch Hypothesen hindurch gegangen ist.

b) In einer zweiten Art des hypothetischen Erklärens ist nicht die Einheit eines Zusammenhangs das Gesetzte, sondern die hypothetische Annahme von Tatsachen zur Herstellung dieser Einheit. Das Hypothetische sind „Zwischenglieder", die mit den erfahrbaren Tatsachen zusammen den g a n z e n Zusammenhang erst ergeben. Oft wird die Hypothese dadurch „bestätigt", dass die gesetzten Glieder nachträglich der Erfahrung zugänglich werden. Ein berühmtes Beispiel ist die Entdeckung des Neptun, der durch das Fernrohr erst wahrgenommen werden konnte, nachdem sein Vorhandensein und seine Stellung am Sternhimmel aus der Unstimmigkeit der Bewegung des Uranus zu Newtons Gravitationsgesetz erschlossen und berechnet worden waren. Indessen ist eine solche Art

[1]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 163. Psychopathologie S. 207.

der Bestätigung vielfach ausgeschlossen. Wenn z. B. der Geologe auf Grund von „vorliegenden“ Tatsachen zur Annahme von Eiszeiten gelangt, oder an Hand von vulkanischen Erscheinungen auf ein feurigflüssiges Erdinneres schliesst, dann bestätigen sich diese Hypothesen einzig durch die Möglichkeit der Einordnung der wahrnehmbaren „Bruchstücke“ zu einem einheitlichen Zusammenhang. Jaspers zeigt in der Darstellung des sinnlich-räumlichen Weltbildes, wie erst durch eine solche hypothetische Erweiterung der Wirklichkeit über das „unmittelbar Erlebte“ hinaus ein kosmisches Weltbild entstehen kann[1]).

Er weist mit Recht ebenfalls darauf hin, dass das hypothetisch Gesetzte „prinzipiell wahrnehmbar“ gedacht oder als wahrnehmbar erschlossen werden muss[1]). Die Ergänzungsglieder müssen der nämlichen Wirklichkeitssphäre angehören wie die bekannten Glieder, andernfalls entsteht niemals ein eindeutiger Wirklichkeitszusammenhang. Wir werden aber noch zeigen, wie Jaspers nicht nur sinnlich Naturhaftes in einen psychologischen „Kausalzusammenhang“ einbezieht, sondern sogar theoretische Mechanismen, die weder sinnlich noch psychologisch erfahrbar gedacht werden. Zugleich wendet er sich gegen das hypothetische Verfahren Freuds, ein „als ob Verstehen“ auch da zu postulieren, wo die Deutung eines seelischen Zusammenhangs nicht mehr mit Sicherheit zu vollziehen ist. Freud setzt hypothetisch seelische Tatsachen nach Analogie der bewussten und vergleicht sein Verfahren mit der Tätigkeit eines Archäologen, der aus einer Reihe von Bruchstücken aus vergangenen Zeiten menschliche Geistestätigkeit deutet. Nun wendet Jaspers hiegegen ein, der grosse Unterschied zwischen dem Archäologen und Freud sei der, dass der Archäologe deute, was wirklich da war, während bei Freud das wirkliche Dasein des Verstandenen gänzlich dahingestellt bleibe[2]). Leider verzichtet Jaspers auf jede Begründung dieses Einwandes. Die Anerkennung, ob etwas der „direkten“ Erfahrung nicht Zugängliches einmal wirklich ist oder wirklich war, stützt sich aber einzig auf den Grad der Möglichkeit, mit der sich die als „wirklich“ gesetzten Tatsachen mit den uns bekannten zu einem eindeutigen Zusammenhang fügen lassen. Nur auf Grund dieses Kriteriums ist die Tatsache eines feurigflüssigen Erdinnern für uns wirklich. Der weitere Einwand Jaspers', die Berechtigung der Fiktion des „als ob Verstehen“ lasse sich nie generell, sondern nur

[1]) Psychologie der Weltanschauungen S. 135.
[2]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 166.

im Einzelfall entscheiden, ist eine Selbstverständlichkeit, sobald es sich um die Setzung von ganz bestimmten Tatsachen handelt. Das gilt aber genau so auch für jede Hypothese von sinnlich Wahrnehmbarem; ihre Berechtigung folgt auch hier einzig aus ihrer „Brauchbarkeit" zur Erklärung des Gegebenen, d. h. zur Herstellung des einstimmigen Zusammenhangs. Und nun muss Jaspers zubilligen, dass der Hypothese des als ob Verstehens unter Umständen eine „reale Bedeutung" zukommt. „Wenn man bedenkt" — sagt er — „dass der Psychiater akuten Psychosen gegenüber weiter nichts als Verworrenheit, Desorientierung, Leitstungsdefekte oder sinnlose Wahnideen bei Orientierung konstatiert, so muss es als ein Fortschritt erscheinen, wenn es gelingt, durch „als ob verständliche" Zusammenhänge in diesem Chaos vorläufig etwas zu charakterisieren und zu ordnen."[1])

Die Annahme, dass sich eine Gruppe von Himmelskörpern in elliptischen Bahnen um die Sonne bewegt, war einmal angesichts des Chaos' der Sternbewegungen für das bloss sinnliche Wahrnehmen ebenfalls eine vorläufige Fiktion des phantasiereichen Kepler.

Auch Jaspers rechtfertigt seine Hypothese vom „erdachten Unterbau" des Seelischen „durch ihre Fruchtbarkeit für die Erklärung des wirklich erlebten Seelischen"[2]). Wenn er aber dabei zugunsten dieser „Brauchbarkeit" auf ihre Widerspruchslosigkeit und Geschlossenheit verzichtet und sogar zugibt, dass man über deren „Zweckmässigkeit" streiten könne[3]), dann gehört diese Hypothese ebenfalls zu den „Theorien", die schon „im Prinzip falsch sind"[4]). Der Sinn des Erklärens ist ja die Herstellung der Einstimmigkeit des Zusammenhangs und die Zurückführung von Tatsachen auf diese Einstimmigkeit. Eine widersprechende Theorie muss darum apriori unfruchtbar sein, weil sie auf die Eindeutigkeit und damit auf den Sinn der Erklärung überhaupt verzichtet.

Hier zeigt sich neuerdings der Mangel in Jaspers' Wirklichkeitsbegriff, der bloss materiale, aber keine formalen Bestimmungen des Wirklichen enthält. Wenn er aber eine Theorie deswegen anerkennt, weil es mit ihrer Hülfe gelingt, ein „Chaos" zu „charakterisieren und zu ordnen", dann ist offenbar nicht das Chaos die

---

[1]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S 170.
[2]) Psychopathologie S. 14 f.
[3]) S. 15, 16.
[4]) S. 15.

zu erkennende Wirklichkeit, sondern ein Wirkliches in der Form der Widerspruchslosigkeit und Geschlossenheit.

c) Als hypothetisches Erklären im engern und der Wortbedeutung entsprechenden Sinne bezeichnet man gewöhnlich die Setzung der „Gründe der Wirkungsgesetze der Ursachen". So wurden z. B. die Keplerschen Gesetze aus Gravitation und Trägheit als allgemeine Eigenschaften der Materie erklärt [1]). Jaspers erblickt ein wesentliches Merkmal des kausalen Erklärens darin, dass der unmittelbar gegebenen Wirklichkeit etwas zu Grunde-Liegendes (Energie, Atom, Elektron usw.) gedacht wird; er weiss jedoch nicht, dass diese Setzung aufs engste mit dem Erfassen der kausalen Wirklichkeit zusammenfällt. Dieses Zugrundeliegende ist das Mittel, die eindeutigen Beziehungen zwischen den Erscheinungen klarer zu begreifen [2]). Es ist zudem der Ausdruck einer zugrundeliegenden Kraft, und selbst, wenn an Stelle von Energie „tote" Materie oder Atome gedacht werden, so statten wir diese mit Kräften (Affinität, Schwerkraft) aus, weil wir ein Wirken nie mechanisch, sondern immer nur als Aeusserung einer Kraft verstehen können. Aus mangelnder Einsicht in das Wesen dieses „Erklärens" bekämpft Jaspers das Prinzip der konstanten Affektenergie und begeht sodann — wie wir später zeigen werden — den Fehler, ein von ihm den seelischen Erscheinungen zugrunde Gelegtes selber zum Gegenstand des Erklärens zu machen, indem er es mit empirischen Tatsachen in kausalen Zusammenhang bringt. Bereits Schopenhauer hat vor diesem Fehler gewarnt. Weil die Materie, sagt er, das Korrelat der Kausalität ist, kann das Gesetz der Kausalität nicht auf die Materie selber Anwendung finden [3]). Die Naturwissenschaft z. B. erklärt alle Veränderungen als Verwandlungen der Energie, niemals aber erklärt sie einen tatsächlichen Vorgang a u s d e r Energie, sondern aus einer wahrnehmbaren Ursache, der die Energie ebenso zugrundeliegend gedacht wird wie der Wirkung. Jaspers verwechselt diese Art des hypothetischen Erklärens mit der zweiten, bei der wahrnehmbar gedachte Glieder mit bekannten in ein kausales Verhältnis gebracht werden.

---

[1]) Sigwart, Logik Bd. 2. S. 460.

[2]) Vgl. oben S. 37 die Ausführungen über den Energiebegriff,

[3]) Schopenhauer. Über den Satz vom Grunde. Ausgabe Reclam S. 99.

III. Teil.

Ergebnis.

Jaspers stützte anfänglich den Gegensatz von verständlichen und kausalen Zusammenhängen auf die verschiedene Art ihrer Wirklichkeit. Zunächst konnte man glauben, für ihn stehe nur sinnlich Wahrnehmbares in kausalem Zusammenhang, und tatsächlich drängt sich diese Auffassung in allen Erörterungen Jaspers' immer wieder hervor. Da er allerdings selber auch Seelisches kausal erklären will, fällt das Wirklichkeitsargument in seiner ersten Form dahin. Es bleibt als solches zwar noch bestehen, aber es wird nicht mehr auf den Unterschied zwischen sinnlich wahrnehmbarer und verstehbarer Wirklichkeit gegründet, sondern auf den methodologischen Gegensatz von Verstehen und Erklären. Neben dem sinnlich-naturhaften und dem verständlichen Weltbild gibt es nun noch eine kausale Welt der erklärenden Psychologie. Als Material der Erklärung dienen sowohl physische wie seelische „Elemente", die im „kausalen Denken" zu „kausalen" Zusammenhängen verbunden werden. Die kausale Forschung will „objektiv" feststellen, wie „automatisch ein Bewusstseinselement auf das andere folgt" oder „wie mechanisch ein blosses Nacheinander von seelischen Vorgängen abrollt" [1]). Dieses „automatische Geschehen" bildet die „Grundlage" des verständlichen seelischen Lebens, dessen „objektive Erklärung" durch seine „Beziehung auf greifbare körperliche Vorgänge" oder theoretische Mechanismen ermöglicht wird [1]). Wie die Bilder auf der Leinwand eines Lichtspieltheaters, so sind die seelischen Vorgänge, logische Operationen, ethische und ästhetische Wertungen gleichsam grossartige Projektionen des nach kausalen Gesetzen arbeitenden Apparates des Nervensystems und der ausserbewussten Mechanismen. Der Vergleich passt auch insofern zu Jaspers' Auffassung, als die projizierten

[1]) Psychopathologie S. 102.

Vorgänge mit dem funktionierenden Mechanismus nicht nur „parallel" gehen, sondern zu diesem noch in kausaler Abhängigkeit stehen. Jaspers vertritt bewusst neben dem Parallelismus meist die Theorie der Wechselwirkung[1]).

Man kann Jaspers' Denkweise nicht ohne weiteres als materialistisch bezeichnen, da, analog dem verwendeten Beispiel, beide „Seiten" des Vorganges als „koordinierte" Wirklichkeiten anerkannt werden. Die Konsequenzen der Wechselwirkungstheorie müssten allerdings das Seelische materialisieren, doch grösser als diese Gefahr ist bei Jaspers die der Mechanisierung. Sein kausales Erklären beruht auf der Uebertragung einer mechanistischen Kausalauffassung auf die psychophysische Dualität des Individuums. Dieses wird in der kausalen Betrachtung als psychophysischer Mechanismus, als Automat gedacht. Damit ist der Unterschied zwischen verstehbarer und kausal erklärbarer Wirklichkeit, der Gegensatz zwischen verständlichen und kausalen Zusammenhängen durch die Verschiedenheit der „Methoden" des Verstehens und des Erklärens für Jaspers „begründet".

Die Unzulänglichkeit dieser Argumentation zeigte sich in Jaspers' mangelnder Einsicht in das Wesen der Kausalität und des Erklärens. Die nachträgliche Erörterung des Kausalbegriffes erwies dann, dass zwar die logische Erfassung von kausalen Zusammenhängen ein Vorgang des kausalen Denkens ist, dass dagegen die Feststellung der Kausation als Wirkungs- oder Handlungszusammenhang auf einem in der Wahrnehmnung mit eingeschlossenen Akt des Verstehens oder Deutens beruht. Es gibt keine bloss mechanische Kausalität; das Gestossenwerden einer Kugel durch die andere ist nicht eine blosse „Folge", sondern ein Zusammenhang der Kraft. Ein chemischer Prozess ist nicht ein „reiner" Vorgang, sondern ein Wirksamwerden der „Affinität" der Atome. Nur wo wir Kräfte am Werke sehen, gibt es Kausalität.

Das Urbild eines kausalen Verhältnisses ist der verständliche Kräftezusammenhang des handelnden Individuums. Der Unterschied zwischen psychischer und physischer Kausalität beruht auf dem Grad des Verstehens, das im ersten Fall mehr oder weniger bestimmt das Hervorgehen einer Handlung aus ihren Motiven genetisch verstehend erfasst, im zweiten dagegen sich auf ein vages Deuten von wirkenden (handelnden) Kräften beschränkt.

---

[1]) Psychopathologie S. 9.

Als formale Kategorie ist die Kausalität das Prinzip des eindeutigen universalen Zusammenhangs der Wirklichkeit. Der eindeutige Zusammenhang ist der objektive Wahrheitszusammenhang. Die seelisch verstehbare Welt Jaspers' ist in bezug auf das Material zwar als unendliche gedacht, aber es fehlt ihr der formalkonstitutive Faktor, der ebenfalls universal gedachte Zusammenhang der Einstimmigkeit. Weil Jaspers dieses Wahrheitskriterium nicht kennt, hält er jedes einheitliche System in der Psychologie für eine persönliche Konstruktion[1]). Aus diesem Grunde wird von ihm jede „beherrschende Theorie" von vornherein abgelehnt. Das Bedürfnis nach einer einheitlichen Auffassung — meint Jaspers — führt zu Vorurteilen, die wie ein lähmender Druck den Fortschritt der Forschung belasten und den Gesichtskreis für das lebendig Wirkliche verengen[1]). Aber die Naturwissenschaften mit ihren „umfassenden, wohlbegründeten Theorien" haben doch auch wieder etwas Bestechendes. Sie erst geben „der Auffassung der Tatsachen eine einheitliche Grundlage"[2]). Jaspers möchte eigentlich auch das Gebäude einer wissenschaftlichen Psychologie und Psychopathologie errichten helfen. Mehr als „persönliche, instinktive Kennerschaft" gelten ihm objektive „Erkennbarkeiten" und „Wahrheiten". Eine klare Einsicht in die Bedingungen, Ursachen und Beziehungen des Seelenlebens steht höher als „persönliche Intuition", die sich „naturgemäss sehr oft irrt"[3]). An Stelle des blossen Sammelns und blinden Häufens von Einzelerfahrungen fordert Jaspers eine durch das Denken und durch ein philosophisches Studium zu gewinnende, kritische und methodologische Besinnung, die den Forscher vor hemmenden Vorurteilen und falschen Fragestellungen bewahrt, die erst den Tatsachen den Ort und der Arbeit das Planmässige gibt. Erst die Gewinnung der Gesichtspunkte für die Ueberschau ermöglicht das Streben nach lohnenden wissenschaftlichen Zielen[4]). Aber „Wissenschaft verlangt begriffliches Denken, das mitteilbar und systematisch ist"[5]), ja sie enthält letzten Endes die Forderung, dass alles Seelische aus letzten Elementen und Regeln begriffen werden muss[5]). Sogar theoretische Hilfsvorstellungen sind nun berechtigt, wenn sie nicht „selbst"-Zweck sind, sondern dazu dienen,

[1]) Psychopathologie S. 8.
[2]) S. 8.
[3]) S. 2.
[4]) S. 7, 9f.
[5]) S. 8.

die lebendige Wirklichkeit des psychischen Lebens klarer und bewusster zu erfassen[1]).

Aber Jaspers ist eine zwiespältige Natur. Kaum hat er die Forderung der einstimmigen Erfassung des Wirklichen ausgesprochen, nimmt er sie wieder zurück. Die Zeiten — sagt er — sind vorüber, da Spekulation und deduktives Denken aus einem Prinzip „von oben" erkennen und erklären wollten, was nur mühsames Zusammensuchen von Einzelheiten und Detailstudien „von unten" zustande bringen kann[2]). Die Vorstellung des Seelischen als unergründlich tiefer Ozean[3]), als „einziger ungeheurer Strom unteilbaren Geschehens, der in zahllosen Individuen in nie gleicher Weise dahinfliesst"[4]), und der dem Forscher „nicht nur als ein unendliches, sondern auch als ein jeder konsequenten Systematisierung trotzendes Ganzes" gegenübertritt[3]), bedeutet Jaspers jetzt wieder mehr, als eine auf „systematischer Grundlage" und durch eine „sachliche Theorie" begründete seelische Wirklichkeit. „Nicht klare und endgültige Resultate" will Jaspers, sondern „Wege des Betrachtens". Statt eines Systems, das „überall in gleicher Weise den Weg der Analyse weist", will er nur „verschiedene Betrachtungsweisen"[5]). Jaspers hat zwei solche Betrachtungsweisen, die seiner zwiespältigen Einstellung entsprechen, als „Methoden" des Verstehens und Erklärens dargestellt. In der ersten „schauen" wir das Seelische in seiner lebendigen Wesenheit, in der zweiten ist es eine seelenlose Maschine, die automatisch und mechanisch abläuft. Die Psychologie zerfällt in zwei Wissenschaften: in eine Psychologie des subjektiven Verstehens und Schauens, ohne die Möglichkeit des objektiven Erkennens, und in eine Psychologie des objektiven Erklärens eines Seelenlebens ohne Seele.

Im ersten Teil unserer Arbeit zeigten wir, wie sich die erklärende Psychologie Jaspers auf ein nicht überwundenes somatisches Vorurteil aufbaut, das aber scheinbar durch das Wesen des Erklärens in seinem Gegensatz zum Verstehen begründet wird. Im zweiten Teil zeigte sich sodann das neue Vorurteil, Kausalität bedeute einen mechanischen Zusammenhang. In beiden Fällen dokumentiert sich trotz aller philosophischer Besinnung ein Mangel an Einsicht in die

---

[1]) Psychopathologie S. 13.
[2]) S. 9.
[3]) S. 8.
[4]) S. 12.
[5]) S. 8, 20.

eigene Grundlage, von der aus Jaspers seine Anschauungen entwickelt und andern Theorien gegenüberstellt.

Beim Erklären will Jaspers das Seelische in ein System drängen, das nicht psychologisch gedacht ist. Es ist richtig, dass die seelische Wirklichkeit einer systematischen Mechanisierung trotzt. Die mechanistische Betrachtungsweise des Erklärens bei Jaspers verhindert tatsächlich den Blick auf das Wirkliche und führt zur Konstruktion eines unwirklichen Automaten.

Aber liegt es notwendig im Wesen eines jeden Systems, dass es zur Wirklichkeit in unversöhnlichem Gegensatz steht? Ist ein chaotisches Weltbild wirklicher als die Realität eines geschlossenen harmonischen Seins? Eine Welt, die als wahre erkannt werden soll, setzt jedenfalls den Begriff einer einheitlichen Wirklichkeit voraus. Die Welt der Naturwissenschaft z. B. ist als einheitliches System gedacht; ihre obersten Prinzipien fussen auf der Voraussetzung eines eindeutigen geschlossenen Zusammenhangs.

Warum sollte nicht auch auf psychologischer Grundlage ein umfassendes wissenschaftliches Weltbild möglich sein? Wir wollen daran erinnern, dass Jaspers selber versucht, Weltanschauungen in ein solches einzufangen. Die wissenschaftlich wahre Welt des Verstehbaren ist ihm „gleichsam eine Mathematik der seelisch-geistigen Welt". Sie ist „anschaulich", weil sie im „Hinblick auf Wirklichkeiten" gewonnen wurde. Sie verengt den Blick für das Wirkliche nicht; im Gegenteil, sie weitet ihn, denn durch sie erst „schaffen" wir uns das „Mittel der Wirklichkeitserkenntnis"[1]). Sie steht zur Detailforschung nicht mehr in Widerspruch, sondern gibt ihr erst Sinn und Bedeutung; sie weist ihr neue, bisher verschlossene Wege, schützt sie vor falschen Problemstellungen und vor ad hoc gebildeten Theorien, die schon im Prinzip falsch sind[2]).

Die Voraussetzungen dieser seelisch-geistigen Welt werden von Jaspers allerdings nicht klargelegt, und ihr Charakter wird bloss bildhaft umschrieben, aber er wird kaum annehmen, dass sie — weil sie den psychologischen Tatsachen eine einheitliche Grundlage gibt — als bloss „persönliche Konstruktion" einzuschätzen sei.

Wenn Jaspers argumentiert, dass Vorurteile, voreilige Theorien und Systembildungen zu blossem Schematismus oder zu einer Vergewaltigung der lebendigen Wirklichkeit führen, dann ist diese Be-

[1]) Psychologie der Weltanschauungen S. 147.
[2]) Psychopathologie S. 2.

fürchtung gewiss berechtigt. Aber woraus schöpft er selber die Berechtigung, eine Theorie als „voreilig“ oder „falsch“ zu bezeichnen, wenn er nicht von der Möglichkeit einer wahren Theorie überzeugt wäre. Oder richtet sich sein Einwand gegen alles theoretische und systematische Erkennen? Sollte ein Wirkliches, das wir in seiner „Fülle und Mannigfaltigkeit“ nur intuitiv schauen, fühlen und ahnen[1]), höher stehen als eine an wissenschaftlichen Prinzipien orientierte Wirklichkeit? Jaspers bekennt gelegentlich ganz offen seine „Abneigung gegen alle Theorien“, gegen konstruktive „Systeme“ und „rohe Klassenbegriffe“, mit denen die Fülle des Lebens „beherrscht“ werden und eine „scheinbar endgültige Erledigung“ finden soll[2]). Nur zu oft zeigt sich bei ihm die Tendenz, die begrifflich klare Erfassung, als eine Vergewaltigung der lebendigen Wirklichkeit, vom intuitiv-einfühlenden Verstehen des Seelischen fernzuhalten. Der „ungeheure“ und „unteilbare Strom“ seelischen Erlebens, seine „Unendlichkeit“ und „Tiefe“ sollen ihres geheimnisvollen Schleiers nicht entkleidet und nicht ins grelle Licht begrifflicher Klarheit gezogen werden. Im begrifflichen Erkennen „versteinern“ sich die „nie festen, sondern immer fliessenden Vorgänge“ zu „festen Gebilden“, die nicht mehr als Ausdruck der lebendigen Wirklichkeit gelten können. Sogar das Verstehen selber vermag nicht mehr in die mit den Tiefen eines Ozeans verglichenen Abgründe der Seele hinabzudringen. Diese sind jetzt merkwürdigerweise nur noch durch kausale Untersuchung auf „theoretischen Umwegen in sehr unvollkommener Weise erforschbar“. Jaspers selber benützt solche Umwege und zeigt gleichsam am eigenen Beispiel, wie das „wissenschaftliche Denken“ an der lebendigen Wirklichkeit sozusagen vorbeidenkt.

Diese Bevorzugung einer atheoretisch „schauenden“ Betrachtung gegenüber dem theoretisch wissenschaftlichen Erkennen des Seelenlebens fusst nicht mehr auf wissenschaftlichen Kriterien, sondern liegt — wie Jaspers selber in der Darstellung der metaphysischen Weltbilder zeigt — in den Werten, die eine bestimmte Wirklichkeit — sei sie ein gedachtes Chaos oder ein systematisch-einheitlich erkannter Kosmos — für die Erwartungen, Hoffnungen und Handlungen eines Menschen hat[3]).

---

[1]) Psychopathologie S. 1.

[2]) S. 15.

[3]) Psychologie der Weltanschauungen S. 162 f. Vgl. H. Rickert: Psychologie der Weltanschauungen und Philosophie der Werte. (Logos Bd. IX. Heft 1.)

Die wertende Einstellung wäre demnach die „letzte Position", aus der bei Jaspers der Gegensatz von verständlichen und kausalen Zusammenhängen noch zu verstehen ist. Sowohl die atheoretische Einstellung des Verstehens wie die theoretische des Erklärens werden von ihm als gleich berechtigt anerkannt.

Man wird vom wissenschaftlichen Standpunkt gegen diese „koordinierte" Bewertung keine Einwände erheben können, da ein solcher bereits theoretische Wertungen voraussetzt. Allein man wird mit gleichem Recht in wissenschaftlichen Erörterungen atheoretische Gesichtspunkte zurückweisen, weil sie ihrem Wesen nach nicht wissenschaftlich sind. Manchmal dämmert bei Jaspers die Erkenntnis auf, dass intuitives und wissenschaftliches Erfassen wohl als „zwei verschiedene Welten" zu trennen sind, dass sie aber nicht in notwendigem Gegensatz stehen. Der Machtbereich einer wissenschaftlichen Psychologie — sagt er — erstreckt sich auf alles Seelische, gleichgültig, ob dasselbe Phänomen noch Gegenstand ästhetischen Schauens, ethischer Wertung oder historischen Interesses ist[1]). Intuitive Kennerschaft wird dadurch „nie verdrängt, sondern gewinnt selber neue Gebiete", und wo darum Wissenschaft möglich ist, will auch Jaspers sie „immer der Kennerschaft vorziehen"[1]).

Erst die „planmässige" und „systematische" Betrachtung erhebt die meist noch mit „Bewertungen" und „Lebensweisheit" durchsetzten psychologischen Intuitionen genialer Menschen zu begrifflicher Klarheit[2]). Dabei wird aber Jaspers auf die Anerkennung der Kausalität als Wahrheitskriterium nicht verzichten können, denn nur dieses ermöglicht ihm, die wahren Intuitionen als „objektive" Erkenntnisse aus den bloss „auf rein persönlichem Gutdünken" beruhenden Eindrücken und Meinungen herauszuheben.

Die bisherigen Ergebnisse sollen nun noch an zwei Arten des Erklärens bei Jaspers geprüft werden. In der einen Art erklärt Jaspers mechanistisch, in der andern erklärt er — ohne sich dessen bewusst zu sein — Seelisches aus Seelischem verständlich kausal.

---

[1]) Psychopathologie S. 2.
[2]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 168.

A. Das mechanistische Erklären.

1. Die Elemente des kausalen Denkens.

Das Erfassen der Kausalität eines Zusammenhangs ist für Jaspers ein Akt des Denkens. Er meint offenbar, dass es einzig auf die logische Erfassung der Eindeutigkeit der zwischen zwei Vorgängen bestehenden Beziehung ankomme. In diesem Fall wäre wohl der formale Charakter des Kausalprinzips angedeutet, allein es fehlt der Definition Jaspers' jede methodologische Bestimmung, worauf das Prinzip denn überhaupt angewandt werden soll. Zuerst könnte man glauben, nur der Naturforscher habe es mit kausalen Erklärungen zu tun[1]); dann aber wird ausdrücklich betont, dass auch die seelischen Vorgänge der kausalen Betrachtung unterliegen[2]). Jaspers fühlt zuweilen selber die Forderung einer exakten Abgrenzung des Materials der Psychologie von dem der Naturwissenschaft.

„Um klare Fragestellungen zu besitzen, müssen vor allem diese Elemente klar und nicht verschwommen sein."[3])

Allein Jaspers gibt hierüber keine Klarheit. Wohl vernehmen wir, dass die Naturwissenschaft „nur sinnlich Wahrnehmbares" zu Kausalzusammenhängen verknüpft[4]), aber das Material der Psychologie bleibt unbestimmt. Der nächstliegende Gedanke, dass für die Psychologie nur Verstehbares in Frage kommt, wird von Jaspers bekämpft. Plötzlich heisst es, man brauche hier „ganz verschiedene Dinge als Elemente des kausalen Denkens", die, ohne „beherrschende Theorie", je nach „Zweck" und „Möglichkeit" der Forschung immer bloss ad hoc gebildet würden[5]). Die Arten der Elemente, die dann Jaspers für die psychologisch kausale Betrachtung verwenden will, lassen sich unter drei Gruppen bringen:

a) Sinnlich wahrnehmbare, naturhafte Tatsachen: Anatomisch-physiologische Prozesse, körperliche Vorgänge.

b) Psychologisch verständliche Tatsachen: Gefühle, Affekte, Handlungen.

c) Ausserbewusste Mechanismen: Theoretische Hülfsbegriffe, deren Realität entweder rein theoretisch oder doch nur „vergleichsweise und bildlich" körperlich oder seelisch zu denken ist.

---

[1]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 159.
[2]) S. 163 f.
[3]) Psychopathologie S. 189.
[4]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 159.
[5]) S. 165.

Jaspers setzt nun Elemente einer jeden Gruppe mit denjenigen der eigenen oder einer andern in ein kausales Verhältnis. Wir greifen aus den sich ergebenden Möglichkeiten einige Kausalzusammenhänge heraus.

2. Jaspers' Kausalzusammenhänge.

a) Seelisches steht mit Physischem in einem kausalen Verhältnis.

Psychologisches Verstehen und sinnliches Wahrnehmen sind für Jaspers zwei letzte Erkenntnisquellen, denen Seelisches und Physisches als koordinierte Wirklichkeiten entsprechen. Es gibt also ohne dritte Quelle des Erkennens keine Möglichkeit, das Verhältnis der beiden empirisch festzulegen. Man kann, wie Jaspers betont, nicht einmal von „einer Zuordnung von bestimmten seelischen zu bestimmten körperlichen Vorgängen reden“ [1]). Je weiter die Neurologie in der Erforschung der höhern Schichten der Gehirnrinde fortschreitet, desto mehr scheint das Seelische von ihr zurückzuweichen [2]). „Alles was wir am Gehirn kennen, ist rein körperphysiologisch einzuordnen, nirgends kennen wir direkt psychologisch zu verwertende Befunde.“ [3]) Jede neue nervenphysiologische Entdeckung liegt „nicht innerhalb der Grenzen des Seelischen, sondern bloss in einer höhern Schicht der Nervenmechanismen“ [4]). „Die durch psychologische Analyse gefundenen Elemente und die durch Hirnforschung gewonnene Lokalisation“ stehen „in gar keiner Beziehung“ zueinander [5]). Jede Annahme über „spezifische“ Ursachen und Grundlagen der seelischen Vorgänge ist „haltlose Konstruktion“ [6]). Trotz dieser Sachlage hält Jaspers für „erlaubt“ von einer „Wirkung der Gehirnprozesse auf das Seelenleben zu sprechen“ [3]). Eben las man, es gebe gar keine Beziehung zwischen Seelischem und Physischem. Jetzt besteht plötzlich eine kausale Wechselwirkung, die nun offenbar keine haltlose Konstruktion ist. Entscheidend ist auch hier wieder die „Voraussetzung“ und „Grundvorstellung“, dass „alle seelischen Vorgänge ihre körperlichen Grundlagen haben“ [3]).

---

[1]) Psychopathologie S. 5, 192.
[2]) S. 5.
[3]) S. 192.
[4]) S. 99, 199.
[5]) S. 201.
[6]) S. 194.

Jaspers gesteht allerdings, dass er im psychophysischen Kausalzusammenhang die direkten und spezifischen Ursachen nicht kenne, denn Seelisches und Körperliches seien „durch einen Bezirk von dazwischenliegenden Phänomenen, die wir nicht kennen, getrennt“ [1]). Von den „Kausalketten“, die dieses „breite, undurchdringliche Land“ zwischen Seelischem und Physischem überspannen, kennt Jaspers „immer nur die Endglieder“ [2]). Aber woher weiss er denn von diesem Land von Phänomenen zwischen seelischer und körperlicher Realität? Sind diese Phänome etwa die ausserbewussten Mechanismen? Dann bestünden aber die Mittelglieder der Kausalkette aus blossen „Denkgebilden“ und das breite Land dieser Phänomene wäre ebenfalls ein bloss konstruierter Hülfsbegriff. Woher weiss Jaspers ferner, dass hier Kausalketten mit bekannten Endgliedern vorliegen? Wir hören keine andere Begründung als die blosse Behauptung, dass Seelisches „im körperlichen Geschehen begründet sein muss“ und diese psychophysiologische Betrachtung für das Erklären „durchaus notwendig“ sei [2]). Gegenüber der Unmöglichkeit, die eindeutigen körperlichen Ursachen seelischer Vorgänge in der Erfahrung aufzuzeigen, setzt er die blosse Erwartung, dass sie in „absehbarer Zeit gefunden werden können“ [3]).

b) Seelisches steht in Kausalzusammenhang mit außerbewußten Mechanismen.

Die Mechanismen sind rein theoretische Grössen, und ihre Realität kann und soll nicht erwiesen werden. Wie die Naturwissenschaft beim kausalen Erklären der „unmittelbar gegebenen Wirklichkeit“ des sinnlich Gegebenen Energie oder Atome zugrundeliegend denkt, so will Jaspers den verständlichen Vorgängen theoretische Mechanismen zugrundelegen [4]). Er bleibt aber dabei nicht stehen, sondern er behandelt die Mechanismen dann doch wie reale Grössen, indem er sie als „Ursachen und Folgeerscheinungen“ der seelischen Vorgänge denkt [5]). Wir haben oben darauf hingewiesen, wie Jaspers hier zwei Arten des hypothetischen Erklärens miteinander verwechselt. Wir zeigten dort auch, dass hypothetische Glieder, die mit bekannten in ein kausales Verhältnis gesetzt werden, der nämlichen

---

[1]) Psychopathologie S. 9.
[2]) S. 5.
[3]) S. 17.
[4]) S. 14 f.
[5]) S. 16.

Wirklichkeitskategorie angehören müssen, andernfalls entstünde kein eindeutiger Wirklichkeitszusammenhang. Der nämliche Einwand gilt auch für Jaspers' psychophysischen Kausalketten, nur mit dem Unterschied, dass bei diesen wenigstens die beiden Endglieder als reale, wenn auch der Art nach verschiedene Grössen gedacht sind. Wir zeigten ebenfalls, wie Jaspers die Mechanismen vergleichsweise und mit Vorliebe als physiologische Vorgänge denkt, die, wie der ganze Nervenapparat, nötig sind, damit die verständlichen Zusammenhänge nicht nur „gleichsam in der Luft schweben", sondern auch noch „wirklich" sind[1]). Es ist daher nicht verwunderlich, wenn aus den ausserbewussten Mechanismen nun auch „ausserbewusste Kausalzusammenhänge" werden[2], die „zum Teil wie naturwissenschaftliche Objekte sinnlich wahrnehmbar sind"[3]).

Jaspers macht sich von den Kausalketten folgendes Bild: Physiologische Vorgänge bewirken eine entsprechende Veränderung der ausserbewussten Mechanismen, die nun ihrerseits die spezifische Grundlage der verständlichen Vorgänge bilden[2]). Die engern Ursachen liegen in den meist unbekannten Mechanismen; die entfernteren dagegen in „greifbar körperlichen Vorgängen"[4]). Jaspers' Kausalkette erstreckt sich über drei verschiedene Arten der Realität. Diejenige der Mittelglieder ist aber nur theoretisch, und da gerade diese die eigentlichen Ursachen der seelischen Vorgänge enthält, fehlt der empirischen Forschung jede Möglichkeit, diese spezifischen Ursachen jemals erkennen zu können. Warum deren bloss theoretische Annahme das „nächstliegende und brauchbarste Erklärungsmittel" sei[5]), ist für eine vorurteilslose Betrachtung schlechterdings nicht einzusehen. Dass dem somatisch denkenden Psychologen, der sich in seiner voreingenommenen Einstellung selber den Weg in den seelischen Ursachenzusammenhang verbaut, die Heranziehung solcher Erklärungsmittel nahe liegt, ist wohl aus eingefahrenen Denkgewohnheiten zu begreifen, aber nicht aus ihnen zu beweisen.

c) Seelisches steht mit Seelischem in Kausalzusammenhang.

Nach der Definition des kausalen Denkens bei Jaspers hindert uns nichts daran, auch zwei seelisch auseinander verständliche Tat-

[1]) Psychopathologie S. 159.
[2]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 173 f.
[3]) Psychopathologie S. 12.
[4]) S. 4.
[5]) S. 16.

sachen (z. B. Motiv und Handlung) als die beiden Elemente eines kausalen Zusammenhangs zu betrachten. Jaspers gibt diese Mögkeit auch einmal grundsätzlich zu, aber umsomehr wird dann betont, dass die gleichzeitige Verständlichkeit und Kausation nur zufällig sei. Für die Kausalauffassung genüge, wenn die Elemente bloss statisch verstanden seien[1]). Demgegenüber könnte man zunächst im Anschluss an Häberlin darauf hinweisen, dass es ein rein statisches Verstehen gar nicht gibt[2]). Jede blosse Feststellung, jede Wahrnehmung einer Tatsache ist ein Erfassen von Beziehungen und bedeutet daher eine Setzung eines Zusammenhangs. Ein völlig zusammenhangloses Verstehen ist so wenig denkbar wie ein beziehungsloses Erkennen. Eine bloss „statisch" verstandene Tatsache unterscheidet sich von der genetischen durch die Unvollständigkeit und Unbestimmtheit des Verstehens. Das statische Verstehen erfasst gleichsam nur Fragmente oder Bruchstücke eines voll verständlichen Zusammenhangs. Man kann aber trotzdem Jaspers zugestehen, dass zwischen bloss statisch verständlichen „Denkakten" gesetzmässige Beziehungen erfasst werden können. Es gibt „allgemeinste Ablaufsweisen des Seelenlebens", „typische Verlaufsreihen (z. B. Periodizität)", deren Regelmässigkeit wir verfolgen können, aber noch nicht die Möglichkeit besitzen, auch verstehend in den Zusammenhang einzudringen[3]). Allein Jaspers bemerkt selber, es handle sich hiebei bloss um eine „Feststellung" von „Reihen", deren „eigentlichen ursächlichen Verhältnisse" man noch nicht kenne[3]). Es zeigt sich also hier neuerdings, dass Gesetzlichkeit von der Kausation zu trennen ist und es immer noch Aufgabe des weiter eindringenden Verstehens bleibt, hinter der blossen Gesetzmässigkeit den kausalen Kräftezusammenhang aufzudecken. Erst wenn der Zusammenhang auch verstehend erfasst (motiviert) ist, haben wir die Eindeutigkeit der Beziehung auch „von innen" erkannt.

3. Die Fruchtbarkeit dieses Erklärens.

Wenn Jaspers mit seinen Argumentationen auf Widersprüche stösst, dann bleibt ihm stets noch ein letzter Ausweg: nämlich der Hinweis auf die „Fruchtbarkeit" und „Brauchbarkeit" zur Erklärung

---

[1]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 164.
[2]) Häberlin, der Gegenstand der Psychologie S. 170.
[3]) Psychopathologie S. 191.

des wirklichen Seelenlebens[1]). Schon der Vollständigkeit halber müssen wir uns mit diesem Argument an Hand der heuristischen „Erfolge" beschäftigen. Vorerst sei aber noch folgende Ueberlegung vorausgeschickt.

Wir wiesen darauf hin, dass eine Wirklichkeit, die als wahre erkannt werden soll, nie anders als eindeutig und widerspruchslos gedacht werden kann. Die Zusammenhänge, die Jaspers im kausalen Denken erkennen will, bilden aber keine einheitlich zusammenhängende Wirklichkeit. Das Material, auf das das Kausalprinzip angewandt werden soll, ist nicht eindeutig bestimmt. Es ist nicht einmal durchweg empirisches oder doch empirisch gedachtes Material, sondern oft rein theoretisch. Die kausalen Zusammenhänge werden über die Erfahrung hinweg als „Denkgebilde" bloss gedacht. Auch sie sind, was Jaspers vom Materialismus und Spiritualismus sagt, eine „Konstruktion des blossen Denkens ins Leere hinein"[2]).

Aber nicht bloss die Wirklichkeit des Materials der Zusammenhänge ist nicht eindeutig bestimmt, sondern sogar das rein formale Prinzip selber ist bei Jaspers nicht eindeutig. Wenn er sowohl die Wechselwirkung wie den Parallelismus als gleich berechtigte Theorien anerkennt, dann hat er im Prinzip den Grundsatz der eindeutigen Verknüpfung geopfert. Die nämliche seelische Tatsache hat dann, „je nachdem" es dem kausalen Denken beliebt, bald eine seelische, bald eine physische Wirkung[3]). Die Laxheit der kausalen Betrachtung krönt Jaspers mit der Behauptung, dass im Seelenleben nicht bloss „alle Phänomene verschiedene Ursachen", sondern „alle Ursachen auch verschiedene Wirkungen haben können"[4]). Wohl bemerkt er dann noch, diese Vieldeutigkeit zeige sich nur für entferntere Ursachen, während die direkten „naturgemäss viel gleichartigere und regelmässigere Folgeerscheinungen" haben[4]). Nun kennt aber Jaspers „nirgends eine wirklich direkte Ursache"[5]). Es bleiben ihm für seine Erklärungen nur „Kausalketten", die aber immer mehrdeutig sind, so dass die Erklärung ihren eigentlichen Zweck, die Einordnung der Tatsachen in den einstimmigen Zusammenhang, völlig verfehlt.

---

[1]) Psychopathologie S. 14f.
[2]) Psychologie der Weltanschauungen S. 173.
[3]) Psychopathologie S. 9.
[4]) Psychopathologie S. 191.
[5]) S. 190.

In einer Untersuchung von 125 Seiten verfolgt Jaspers die kausalen und verständlichen Zusammenhänge zwischen Schicksal und Psychose in zwei Fällen von Dementia praecox (Schizophrenie)[1]. Das Eingeständnis im Lehrbuch der Psychopathologie, dass die bisherigen „kausalen Erkenntnisse" nur „spärlich" seien[2], wird hier vollauf bestätigt.

In beiden Fällen kommt Jaspers zu dem Resultat, dass es sich um einen schizophrenen Prozess handle. Dieser ist jeweilen die Ursache der Psychose[3]. „Da wir aber — sagt er dann — von der Ursache dieser Prozesse gar nichts wissen, können wir nur fragen, wann der Prozess begonnen hat"[4]. Diese Frage aber ist dann für ihn gleichbedeutend mit der Aufdeckung der verständlichen „Erlebnisse", „aus denen die Psychose kontinuierlich hervorging"[5]. Es zeigt sich dann, wie zwischen „auslösenden" Erlebnissen und den Inhalten der Psychose „zahlreiche verständliche Zusammenhänge" vorliegen. „Nicht beliebige Inhalte des vergangenen Lebens, sondern Inhalte der letzten durch das Schicksal bedingten wirklichen Gemütserschütterung gehen in die Psychose ein."[6] Im ersten Fall ist der Patient sich selbst klar: „Meine Krankheit kommt nicht von vielem Trinken, sondern das sind hauptsächlich Gedanken, die ich mir gemacht habe über meine Frau und Kinder. Da braucht man kein Trinker zu sein. Das kann kein gesunder Menschenverstand aushalten. Wie meine Frau einen zugrunderichten kann durch Verachtung, Hass und Bitterkeit."[6] Neben diese bloss „grobe Feststellung" des Kranken setzt Jaspers die psychologische Erklärung: „Die Psychose muss gleichsam eine Entladung, eine Erlösung von seinen bedrückenden Sorgen und Aengsten, eine Befreiung von Druck und Verzweiflung mit sich gebracht haben."[7] Die Ursachen der Psychose sind aus dem besondern Schicksal des Kranken verständlich. Auf die Frage, ob die Psychose auch „ohne das besondere Schicksal" ausgebrochen wäre, will Jaspers „unbedenklich mit Nein antworten." Der Erkrankte „würde bei glücklicher Ehe gesund geblieben sein."[8]

---

[1]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 158—263.
[2]) Psychopathologie S. 189.
[3]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 204 u. 249.
[4]) S. 249.
[5]) S. 176.
[6]) S. 205.
[7]) S. 207.
[8]) S. 251.

Jaspers gibt hier bereits ein Beispiel seines kausal verständlichen Erklärens, dem wir uns noch kurz zuwenden wollen.

B. Das psychologisch verständliche Erklären.

1. Die Forderung des psychologischen Erklärens.

„Einfühlen und Schauen", sagt Jaspers, bilden bloss „Material und Basis" des begrifflichen Erkennens. Das verstehbare Seelische soll in „Beziehungen" erkannt und auf „allgemeine Begriffe, Gesetze und Regeln" gebracht werden. Wir wollen nicht nur „einzelne Menschen, sondern das Allgemeine" erkennen und charakterisieren[1]). „Aus dem einheitlichen Bewusstseinsstrom isolieren wir einzelne Zusammenhänge, als ob wir irgendwo für sich allein wirkende Ursachen erfassten."[2]) Wir lösen solche evident verständliche, idealtypische Zusammenhänge von aller konkreten Wirklichkeit los, um sie nachher als „Mittel der Wirklichkeitserkenntnis" zu benutzen[3]).

Alle charakterologischen Bestrebungen gehen in der „Richtung auf das Typische". Sie haben „die Aufgabe, die blassen Typen, diese Schemata, die im Gegensatz zur konkreten Wirklichkeit bis in alle Enden klar durchsichtig sind, zu erfassen und mit ihnen, wenn möglich, die ganze Spannweite, in der sich menschliche Persönlichkeitsartung bewegt, auf Begriffe zu bringen"[4]). „Nicht das Auflesen unendlich zu häufender Momente, die eventuell von psychologischer Bedeutung sind, kann zum Ziel führen. Dieses Anhäufen kann nur Vorarbeit und Materialsammlung sein. Um Persönlichkeiten zu erfassen, wollen wir nicht bei einem chaotisch angehäuften Stoff von Einzelheiten stehen bleiben. Wir wollen wissen, welche menschlichen Charaktereigenschaften für unser Verständnis sich gegenseitig voraussetzen oder sich widersprechen, welche Eigenschaften mit bestimmten andern für unser Verständnis verbunden sind, welche sich ausschliessen."[5]).

Jaspers entspricht hier sowohl dem Sinne wie zum Teil sogar dem Wortlaute nach der oben zitierten Forderung Diltheys[6]).

---

[1]) Psychopathologie S. 1.
[2]) S. 12, 231.
[3]) Psych. d. Weltanschauungen S. 147.
[4]) Psychopathologie S. 244.
[5]) S. 245.
[6]) Vgl. oben S. 41 f.

2. Verständliche Kausalzusammenhänge.

Jaspers beschreibt zahlreiche verstehbare Wirkungszusammenhänge, aber das Wörtchen „kausal" wird offensichtlich gemieden. Dafür braucht er die Ausdrücke „wirken"[1]), „einwirken"[2]) oder „auswirken"[3]); er spricht von einer „Nachwirkung früherer Erlebnisse"[4]), von psychischen Erkrankungen, „die durch eine seelische Erschütterung als wesentlicher Ursache bedingt sind"[5]). Das Individuum steht mit dem Milieu in verstehbarer „Wechselwirkung", aus der wir „Reaktionen, Schicksal, Tat, Handeln und Leiden" verstehen[6]). Für die „echten reaktiven Psychosen" ist die Verständlichkeit des ursächlichen Zusammenhangs geradezu charakteristisch[7]). Die Psychosen würden „nicht auftreten" ohne das verständliche Erlebnis, und „ihr Verlauf" ist wiederum von Erlebnissen „abhängig"[8]). „Mit Wegfall der Ursache (Entlassung in die Freiheit, Rückkehr der heimwehkranken Mädchen zu den Eltern) fällt auch die abnorme Reaktion fort."[9])

Das Vorhandensein von seelisch verständlichen Kausalzusammenhängen wird hier wie in dem folgenden Beispiel geradezu experimentell gezeigt.

Mit Hülfe der Suggestion, sagt Jaspers, erzielen wir „bestimmte greifbare Wirkungen", über deren ursächlichen Zusammenhang sich gewöhnlich der Patient und oft sogar der Arzt nicht klar sind. Bei der suggestiven Beeinflussung ist „gleichgültig, ob man Zuckerwasser, blaugefärbtes Wasser, eine tonische Pille verordnet, ob man den elektrischen Strom wirklich durch den Körper schickt oder durch grossen Apparatenbau bloss den Schein hervorruft. Der Patient muss von der Bedeutung der Massnahme überzeugt sein, das allein ist das Wichtige"[10])

Die posthypnotischen Erscheinungen zeigen deutlich, wie „abgespaltenes und bewusstes Seelenleben" in einem „gewissen Konnex"

---

[1]) Psychopathologie S. 160.
[2]) S. 20.
[3]) S. 172 f.
[4]) S. 159.
[5]) S. 161.
[6]) S. 19.
[7]) Psychopath. S. 160. Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 174.
[8]) Psychopathologie S. 160.
[9]) S. 164.
[10]) S. 322.

stehen, indem, wie z. B. bei der Schizophrenie, das „abgespaltene Seelenleben auf das bewusste Wirkungen ausübt“ und in das bewusste „gleichsam hineinragt“ [1]). Die Kranken „leiden, ohne es zu wissen“, unter den „Wirkungen“ dieser vom Bewusstsein abgetrennten Erlebnisse [2]). „Es treten Gefühle, Handlungen, Leistungen auf, die durch dies abgespaltene Seelenleben bedingt sind.“ [1])

Auf dem verstehbaren ursächlichen Zusammenhang beruht die „erlösende Wirkung“ von „Beichten“ und „therapeutischen Analysen“ [3]), bei der „verdrängte“ oder „zurückgestaute“ Erlebnisse dem Wachbewusstsein zugänglich gemacht und zum Austrag gebracht werden [2]). Auf seelische Kausalität stützt sich jede Art seelischer Behandlung von der blossen „Abreaktion“ bis zur eigentlichen „Erziehungstherapie“, die des Menschen „Arbeitsfähigkeit und Begabung“ sowie seine „Lage im Leben“ erforscht, um „ihm den für seine Seele günstigen Standpunkt“ im universalen Kräftezusammenhang zuzuweisen [4]).

3. Das Wesen des psychologischen Erklärens.

Mit seelischen Zusammenhängen, deren Evidenz uns „nicht bloss durch häufige Wiederholung, sondern ebensogut durch die Verständlichkeit eines einzelnen wirklichen Falles“ „aufgegangen“ ist, „operieren wir alle bei der Analyse psychopathischer Persönlichlichkeiten und solcher Psychosen, die eine teilweise psychologische Erklärung noch immer herausfordern“. „Je reicher an verstandenen Erkenntnissen jemand ist, desto feiner und richtiger werden ihm solche Analysen mit psychologischer Erklärung gelingen.“ [5])

Die psychologische Erklärung ist immer das Verstehen einer Handlung aus ihren Motiven, ein Aufsuchen der ursprünglichen (primären) Triebregungen, die sich hinter den sekundären Vorgängen verschleiern [6]). Primär ist das unmittelbar, für das Verstehen nicht weiter zurückführbar Gegebene, z. B. die Triebanlagen; sekundär ist das aus dem Gegebenen für uns einfühlbar verständlich Hervorgehende, z. B. die Symbolisierung eines Triebes (Katzenliebe statt ver-

[1]) Psychopathologie S. 174.
[2]) S. 176.
[3]) S. 323.
[4]) S. 323.
[5]) S. 153.
[6]) S. 155.

sagter Kinderliebe)[1]). Durchaus nicht alle Strebungen entspringen einem ursprünglichen, echten Triebe. Wir müssen vielmehr die echten, primären Triebregungen von Verhüllungen, Ersatzbefriedigungen und unechten Triebregungen unterscheiden. Das hat folgenden verständlichen Zusammenhang: Die reale Umwelt hindert oft — irgendwie bei jedem Menschen — die Trieberfüllung. Wie jede Trieberfüllung irgendeine Art von Lust, bringt jede Hinderung daran eine Unlust mit sich. Der Mensch will Lust. Verweigert die Wirklichkeit ihm die reale Triebbefriedigung, so sucht die Seele auf unbemerkte — aber im Moment der Entstehung solcher Vorgänge im Prinzip vom Subjekt immer bemerkbarer Weise — auf einem Umweg doch zur Befriedigung zu kommen. Da die reale Befriedigung unmöglich ist, gelingt das nur durch eine Täuschung, und so entsteht die unbemerkte Unehrlichkeit der menschlichen Natur[2]).

Jaspers führt „aus diesem unerschöpflichen Gebiete der vom Individuum nicht bemerkten Verlogenheit" eine Anzahl hier nicht weiter zu verfolgende Fälle auf. (Flucht aus der Wirklichkeit, symbolische Befriedigung eines Triebes, Verfälschung der Werturteile usw.)[3]).

Diese „Rückführung" der sekundären Erlebnisse auf die „eigentlichen Seelenvorgänge gehört zu den notwendigen Wegen, um durch die verständlichen Zusammenhänge zum eigentlichen Menschen zu dringen"[4]). Jaspers kennt eine Gruppe von Psychosen, bei denen man „ohne weiteres" erkennt, wie „Triebe und Wünsche den Inhalt bestimmen"[5]). Die primären Anlagen und ihre Wechselwirkung mit dem Milieu sind die letzten „psychologischen Bedingungen", die „immer wiederkehren und sogar bei längerer Erfahrung der ganzen Mannigfaltigkeit wieder einen merkwürdig einförmigen Zug geben"[5]). „Wir verstehen aus dem Milieu, wie einzelne Triebe besonders entwickelt werden; aus dem Schicksal die Entstehung von Leidenschaften und Suchten (durch Gewöhnung im Laufe der Entwicklung eines Triebes). Was uns hierbei unverständlich bleibt, schieben wir auf die Anlage, die insofern den Grenzbegriff für die jeweiligen Möglichkeiten des Verstehens bildet[6]).

[1]) Psychopathologie S. 151.
[2]) S. 158.
[3]) S. 158.
[4]) S. 155.
[5]) S. 51.
[6]) S. 157 f.

Durch die Heranziehung der „verständlich einwirkenden Umwelt“ [1]) für das Erklären führt Jaspers die kausale Betrachtung über das Individuum hinaus. Dass diese Betrachtungsweise ein überindividuelles in sich geschlossenes „System“ voraussetzt, haben wir bereits erörtert.

Durch die symbolische Deutung der Wahninhalte von Psychosen — bemerkt Jaspers — ist man heute auf dem Wege, im „wahrsten Wortsinne“ sogar „den Sinn im Wahnsinn“ wieder zu entdecken. Auch Jaspers sieht hier ein fruchtbares Gebiet der Forschung, und wenn auch die bisherigen Ergebnisse „weder kurz darstellbar, noch reif zu einer objektiven Formulierung“ [2]) sind, so hält er doch für möglich, schon heute in einer verstehenden Psychologie Weltbilder und Weltanschauungen aus letzten seelischen „Kräften“, „Positionen“ und „Einstellungen“ herzuleiten. Die bereits in der Psychopathologie angetönte Forderung, dass einmal alles Seelische aus „letzten Elementen“ verstanden werden müsse [3]), wird hier zum methodologischen Prinzip. In der Annahme einer verständlichen Wechselwirkung zwischen Individuum und Milieu und einer universal gedachten verstehbaren Welt, die sich trotz aller „Differenzierung“ zu einem „geschlossenen Ganzen“ zusammenfindet [4]), liegt auch der Gedanke einer kausal geschlossenen seelischen Welt bereits vorgebildet.

4. Psychologische Gesetze.

Nach den verständlichen „Anlässen“ gilt für die „Zweck-Psychosen“ folgende Regel: „Der abnorme Seelenzustand als Ganzes dient einem gewissen Zweck des Kranken, dem auch die einzelnen Züge der Krankheit mehr oder weniger adäquat sind. Der Kranke will unzurechnungsfähig sein und bekommt eine Haftpsychose, er will eine Rente haben und bekommt eine Rentenneurose, er will in einer Anstalt versorgt sein und hat die mannigfaltigen Beschwerden der Anstaltsbummler usw. Diese Kranken erstreben instinktiv eine Erfüllung ihres Wunsches auf diesem Wege. Die Wunscherfüllung gelingt ihnen durch die Psychose. Aus einer anfänglich vielleicht bewussten Simulation erwächst dann die Krankheit, der nun das Individuum wehrlos gegenübersteht. In andern Fällen er-

[1]) Psychopathologie S. 19 f.
[2]) S. 178.
[3]) S 8.
[4]) Psychologie der Weltanschauungen S. 152.

reichen Kranke eine Wunscherfüllung in der Psychose selbst. Man spricht wohl von einer Flucht in die Psychose. Was die Wirklichkeit ihnen nicht bietet, erleben sie in der Krankheit.“ [1])

Zur „Vorstellung“ der konstanten Affektenergie führen die „erstaunlichen Beobachtungen auf allen Gebieten des Seelenlebens, bei denen man auf der einen Seite einen Defekt des bewussten seelischen Geschehens konstatiert, der auf der andern Seite sich dann doch nicht als wirklicher Defekt erweist. Das Fehlende besteht weiter, wir sagen im Unbewussten, es übt Wirkungen aus, es ist durch psychische Ursachen (Suggestion, Affekt) wieder ins Bewusstsein zu bringen. Alle nur möglichen Störungen gibt es auf diese Weise (Empfindungslosigkeit, Lähmungen, Unfähigkeiten zu wollen, Veränderungen des Bewusstseins usw.) Ebenso überraschend wie der Defekt ist die Art, wie er dann doch nicht da ist“ [2]). Es zeigt sich, wie die Affektenergie „in andere Energieform verwandelbar ist und sich irgendwie verwandelt anderswo zeigt, wenn ihre Entladung in der natürlichen Reaktion durch Verdrängung gehindert ist“. „Die abfliessende Energie entlädt sich in motorischen Anfällen, in Schmerzen.“ Ein „Affekt konvertiert sich in Angst oder umgekehrt, er besetzt alte Bahnen neu (z. B. ruft rheumatische Schmerzen, die früher einmal da waren, oder Herzschmerzen u. a. wieder hervor)“ [3]).

Auf der Voraussetzung der Konstanz der seelischen Energie beruhen eine Anzahl von Gesetzen, von denen wir einige herausgreifen.

a) „Ein und dieselbe Gemütsbewegung kann die verschiedensten Gestalten annehmen, je nach dem seelischen Zusammenhang, in welchem sie auftritt. Es scheitert beispielsweise die naturgemässe Entspannung gewisser Triebe an irgendwelchen innern Hemmungen; alsdann werden sie in Gedankengängen, Phantasiebildern usw. wirksam, sie werden geistiger und innerlicher. So verbarg sich z. B. die unterdrückte Rachsucht mancher Christen früherer Jahrhunderte in den Greuelbildern der Höllenstrafen, welche, wie sie sich ausdrückten, die Feinde Gottes erleiden würden.“ [4])

b) „Affekte übertragen sich, indem Gegenstände, die gleichzeitig mit unlustvollen — oder auch lustvollen — Erlebnissen gegen-

[1]) Psychopathologie S. 161 f.
[2]) S. 169.
[3]) S. 177.
[4]) S. 155.

wärtig waren, denselben Gefühlscharakter annehmen. Hieraus entspringen die zahllosen subjektiven Gefühlswerte, die Gegenstände infolge zufälliger individueller Erlebnisse haben.“ [1])

c) Unlustvolle Erlebnisse werden verarbeitet. Entweder lässt der Mensch dem Auswirken der Gemütsbewegungen in Tränen oder Taten, in Selbstironie, Abwehraktionen, schöpferischer Tätigkeit, schliesslich in Aussprache und Beichte freien Lauf, so dass sie in diesem Auswirken — bildlich gesprochen — sich erschöpfen. Oder dies Auswirken wird gehemmt, aber dafür wird das Erlebnis intellektuell verarbeitet. Es wird das Fazit gezogen, Zusammenhänge erwogen, das eigene Verhalten beurteilt, Handlungen beschlossen, die noch nötig erscheinen; bei dieser affektbetonten intellektuellen Arbeit werden, sofern die rein und ehrlich ist, Charakterzüge für die Zukunft, Grundsätze eingegraben, die das Resultat solcher leidenschaftlicher und doch besonnener intellektueller Arbeit sind [2]).

d) „Wenn unlustvolle Erlebnisse in ihrem Auswirken gehemmt, „heruntergeschluckt“, abgewehrt, absichtlich beiseite geschoben und vergessen, „verdrängt“, werden, ohne dass eine intellektuelle Verarbeitung stattfindet, so pflegen sie in höherm Grade als sonst nachzuwirken. Ihre assoziative Wiedererweckung und die Gefühlsübertragung, diese immer vorkommenden Nachwirkungen, pflegen hier intensiver und ausgedehnter zu sein. Doch kann die Verdrängung auch ohne Folgen gelingen, besonders bei gleichgültigen und stumpfen Charakteren.“ [3])

---

[1]) Psychopathologie S. 172.
[2]) Psychopathologie S. 172 f.
[3]) S. 173.

Schlußwort.

Unsere Untersuchung zeigte, wie Jaspers' falsch gefasster Gegensatz von Verstehen und Erklären aus seiner zwiespältigen, bald theoretischen, bald atheoretischen Einstellung zum Seelenleben verstanden werden kann. Jaspers versucht seinen Standpunkt durch die verschiedene Wirklichkeit von Seelischem und Physischem theoretisch zu begründen. Die Verschiedenheit dieser beiden Realitäten wiederum leitet er her aus dem Gegensatz von Verstehen und Erklären.

Unsere Erörterung des Erklärens zeigte dann, dass hier wohl ein „methodologischer" Unterschied gegenüber dem Verstehen besteht, der uns aber keineswegs hindert, den nämlichen Wirklichkeitszusammenhang sowohl zu verstehen wie auch zu erklären. Das Verstehen als Erfahrungsquelle liefert das Material des Erklärens. Das Erklären ist ein methodisches Verfahren, es schafft selber nicht Wirklichkeit, sondern verstehbar Wirkliches ist sein Gegenstand, und da sogar nach Jaspers alle Realität der kausalen Betrachtung unterworfen werden kann, so ist die grundsätzliche Erklärbarkeit des Seelischen — sofern es eben als wirklich anerkannt wird — eine Selbstverständlichkeit.

Auch Jaspers erstrebt zuweilen eine erklärende und zugleich verstehende Psychologie, und die Forderung des gleichzeitigen Erklärens und Verstehens findet sich bei ihm in zahlreichen Fällen erfüllt. Die Grundlage der Erklärung in den genannten Beispielen sind verständliche Zusammenhänge. Das Erklären ist dort ein Zurückführen der sekundären Erscheinungen auf die ursprüngliche Anlage des Individuums und dessen Wechselwirkung mit der Umwelt (Erziehung, Schicksal usw.). Dabei ist allerdings zu bemerken, dass nicht alles Seelische — wie Jaspers selber gegenüber Freud hervorhebt — aus bloss Triebhaftem zu verstehen ist[1]). In dieser Beziehung leidet aber das verstehende Erklären bei Jaspers an der gleichen Einseitigkeit. Vor allem die Ursachen des Hervor-

[1]) Zeitschr. f. Neur. u. Psych. S. 170.

gehens der sekundären Erscheinungen aus den primären bleiben zum Teil nicht erklärt. Woher kommt es, dass ein Mensch seine seelische Energie in motorischen Anfällen, in Angst und Herzschmerzen verpufft, während ein anderer sie für intellektuelle Arbeit oder zu künstlerischen Leistungen verwertet? Jaspers wird kaum geneigt sein, Weltanschauungen und deren psychologische Betrachtung für bloss symbolische Ersatzleistungen zu halten, die nur deswegen zustandekommen, weil die Wirklichkeit die reale Trieberfüllung versagt. In der Psychologie der Weltanschauungen kennt er ausser bloss triebhaften Anlagen noch „Einstellungen", „Ideen" und „Wertungen" als letzte „Positionen" des Erklärens. Ein weiteres verstehendes Eindringen in diese dürfte für den Fortschritt einer erklärenden Psychologie fruchtbarer sein, als die zu einer blossen Scheinerklärung führenden Hülfsvorstellungen von anatomischen Grundlagen und theoretischen Mechanismen.

Lebenslauf.

Ich, Walter Schweizer, wurde am 9. Mai 1889 in Münsingen (Kt. Bern) geboren. In Bern durchlief ich die Primar- und Sekundarschule, um mich nachher im staatlichen Lehrerseminar Bern-Hofwil in vierjährigem Kurs zum Primarlehrer auszubilden. Nach $2^1/_2$ jähriger praktischer Schultätigkeit trat ich an die bernische Lehramtsschule über, wo ich im Frühjahr 1913 das Sekundarlehrerpatent sprachlich-historischer Richtung erwarb. Das Interesse an der Pädagogik veranlasste mich zum Weiterstudium in den Fächern Psychologie, Philosophie und Neudeutsch, in denen ich die Doktorprüfung abzulegen gedenke. Seit Herbst 1915 führe ich im Schloss Oberried bei Belp ein Erziehungsinstitut.